



# Agostinho NETO · Gedichte

Röderberg



*Agostinho Neto*

*GEDICHTE*

1977

*Röderberg-Verlag G. m. b. H.*

*Frankfurt am Main*

AUS DEM PORTUGIESISCHEN  
EINLEITUNG VON ANNE-SOPHIE ARNOLD  
NACHWORT VON MARGA HOLNESS

## Einleitung

Mit einem eiligen Feldzug suchten die Gegner der Volksbewegung für die Befreiung Angolas (MPLA) die Entstehung einer von dieser progressiven nationalen Befreiungsbewegung geführten Volksrepublik Angola zu verhindern. Es fanden sich alle zusammen, die Grund hatten, um ihre unrechtmäßigen Pfründe in diesem Land zu bängen oder aber das Beispiel dieses revolutionären Unabhängigkeitskampfes für den Süden Afrikas zu fürchten.

Die Sympathie der ehrlichen Verfechter von Freiheit und Fortschritt war auf seiten der MPLA. Die breite und beständig anwachsende Solidaritätsbewegung vermittelte dem angolischen Volk die Kraft, die Unabhängigkeit, für die es vierzehn Jahre lang gegen den portugiesischen Kolonialismus gekämpft hatte, erfolgreich zu verteidigen.

Unsere Solidarität bedeutete Engagement, Engagement für die Sache Angolas. Es entstand durch Einsicht in die Probleme des kämpfenden Volkes und durch Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten im Prozeß der nationalen Befreiungsbewegung. Der Solidaritätsgedanke in der DDR wurde auf vielfältige Weise entwickelt und gefördert. Wir wurden bekannt mit dem Ringen eines Volkes, das sich aus einem alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens umspannenden Netz von Abhängigkeit befreit. Das Land Angola, sein Volk und seine Führungskräfte wurden uns nahegebracht, und wir wußten, an wessen Seite wir uns stellen.

In dem vorliegenden Band wird uns Dr. Agostinho Neto, der Präsident der Volksrepublik Angola, als profilierte Dichterpersönlichkeit vorgestellt. Seine Gedichte sind die Stimme seines unter dem Kolonialjoch stöhnenden, Anklage erhebenden Volkes, sind Schreie der Geschlagenen, sind Preislieder auf die Heimat und ihre Menschen, mit denen er sich identifiziert, sind der nächtliche Rhythmus der Musseques, sind Hoffnung und Zuversicht der Gefangenen – sie sind eindringlicher Appell, die Fesseln abzuwerfen und eine menschliche Ordnung zu schaffen.

Diese Lyrik offenbart einen Dichter, der mit den Kenntnis-

sen und Erkenntnissen, die er sich als „Assimilierter“<sup>1</sup> aneignen konnte, vorwärtsweisende Wege für sein Volk sucht und erschließt.

Dabei wird Neto bewußt, daß er sein subjektives Wollen und das objektiv Bestimmte nur realisieren kann, wenn er die mobilisierende Kraft seiner Verse mit Bereitschaft zur politischen Verantwortung verbindet.

Als Präsident der MPLA, an deren Spitze er nach seiner Flucht 1962 aus Portugal berufen wurde, erwies er sich als die Persönlichkeit, die Widerstand und Zukunftsglaube des angolanischen Volkes symbolisiert.

Agostinho Neto stand als Arzt, als Dichter und als Politiker im Dienst der antikolonialen Bewegung Angolas. Er vermochte es, im breiten Bündnis mit all denen, die in einem unabhängigen Angola den Ausgangspunkt für die Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Volkes sahen, die MPLA – eine Organisation von patriotischen Intellektuellen, Vertretern des städtischen Kleinbürgertums und Arbeitern – zu einem Kampfbund des gesamten angolanischen Volkes zu entwickeln.

„Die nationale Rekonstruktion ist einer der Hauptfaktoren unserer Revolution. Wir verlassen die Nacht des Kolonialismus, um in die Klarheit der Revolution vorzudringen. Wir geben die traditionellen Formen der gesellschaftlichen Organisationen auf mit dem Ziel, eine moderne Gesellschaft aufzubauen und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende zu setzen.“ Dieser von ihm formulierten politischen Aufgabe gab Neto das Primat, in ihrem Dienst gebrauchte er die Waffe seiner Dichtung, hinter ihr stellte er seine künstlerische Aktivität zurück.

Neto gehörte zu den wenigen Angolanern, denen sich in der

1 Die portugiesische Gesetzgebung teilte die Bevölkerung ihrer Kolonien in zwei Kategorien ein, in „Eingeborene“ und in „Nichteingeborene“. Allein letztere waren im Besitz der Bürgerrechte. Afrikaner konnten die Bürgerrechte durch „Assimilierung“ erhalten, d. h., sie mußten die portugiesische Sprache beherrschen, die christliche Religion sowie eine europäische Lebensweise angenommen haben, gute Führung beim Militärdienst sowie ausreichendes Arbeitseinkommen nachweisen. 1950 gab es in Angola bei einer Gesamtbevölkerung von 4 Millionen nur etwa 30 000 „Assimilierte“.

Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, da das Salazar-Regime die koloniale Unterdrückung und Ausbeutung noch erweiterte und verschärfte, die Tore zu Bildung und Studium – bei großem persönlichem Einsatz und Opfern – öffneten. Diese Möglichkeiten nutzte er nicht als elitistisches Privileg, durch das er sich um so deutlicher von den nichtwissenden, zu Zwangsarbeit verpflichteten Massen seines Volkes unterscheiden und an seiner Gängelung teilhaben konnte. Vielmehr suchte er, die Zeichen für eine grundlegende Veränderung des gesellschaftlichen Lebens verstehend, sich Wissen anzueignen für kommende Aufgaben, die in der Befreiung des Volkes von fremden Fesseln und in seiner Erziehung und Befähigung für die Zukunft, in der ein jeder in gleichem Maße Anteil an Pflicht, Recht und Lohn haben würde, bestanden. Und so wurden die Gedichte Netos nicht Rückzug in Meditation, in Selbstbemitleidung, sondern Ansporn, Kraftquell und dynamisierende Gesänge für das sich zum Kampf sammelnde Volk.

Sie sind politische Lieder, die ihre Wurzeln im Volk haben, seine Traditionen als stimulierendes Element nutzen, die Vielfalt seiner künstlerischen Mittel ausschöpfen und sich damit in die antikoloniale Bewegung und in den Prozeß erwachenden nationalen Bewußtseins einordnen.

In der letzten Phase des Kampfes um die nationale Unabhängigkeit in Angola rückte zweifellos die Persönlichkeit des Politikers Neto in den Blickpunkt, der durch seinen Einsatz, seine Erfahrungen beitrug, das politische Profil der MPLA zu prägen.

Es verstärkte sich in den Reihen der Befreiungsbewegung die Gewißheit, daß der portugiesische Kolonialismus, der die Unabhängigkeitsbewegung seiner Kolonialgebiete Angola, Moçambique und Guinea-Bissau mit brutaler Kriegführung zu unterdrücken suchte, nur Teil eines gesellschaftlichen Systems ist, dem nationale Selbstbestimmung und fortschrittliche Konzeptionen für die Gestaltung sozialer Beziehungen, für Wirtschaft, Staat, Kultur, Bildung, Gesundheitswesen usw. wesensfremd sind. Darum orientierte sich das gesellschaftspolitische Programm der MPLA immer stärker an der sich stetig festigenden Realität von Staaten, in denen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt wurde.

Andererseits schuf die umfassende Solidarität mit dem kämpfenden Angola, die materielle, politische, diplomatische und moralische Unterstützung, bessere Bedingungen für die Ausbreitung des Befreiungskampfes und eine sichere Gewähr für seinen Erfolg. Die MPLA wurde als einzige und legitime Vertretung des Volkes von Angola von der Organisation für Afrikanische Einheit und der UNO anerkannt. Gleichzeitig damit geriet Portugal als Kolonialmacht, deren kolonialreformistische Manöver nur zu leicht erkannt wurden, in immer größere Isolierung. Die Fronten zwischen Freund und Feind der Befreiungsbewegung der afrikanischen Völker schieden sich klar voneinander.

Agostinho Neto gehörte zu denen, die konsequent hervorhoben, daß sich der Befreiungskampf des angolanischen Volkes nicht gegen den Weißen, den Portugiesen, richtet, sondern daß er die Beseitigung eines Systems zum Ziel hat, das die Afrikaner völliger Rechtlosigkeit aussetzte, das die natürlichen Reichtümer des Landes und seine Arbeitskräfte schonungslos ausbeutete, das unter „Zivilisierung“ Knechtschaft verstand.

Die MPLA drängte nicht von Anbeginn darauf, gegen einen ungleich überlegenen Gegner die Unabhängigkeit Angolas mit Waffengewalt zu erkämpfen.

Vorschläge und Verhandlungsangebote der MPLA an Portugal stießen jedoch auf taube Ohren. Für Salazar konnte die Zukunft Angolas nur in einer noch engeren Integration in Wirtschaft und Politik der Metropole bestehen. Portugal betrachtete sein Kolonialimperium, in dem es die „lusitanische vielrassische Gemeinschaft“ aufzubauen vorgab, als dauerhafte, stabile Ausnahme gegenüber den zerfallenden Kolonialreichen der anderen imperialistischen Mächte.

Legale Wege der Organisierung, um ihr Recht auf Selbstbestimmung durchzusetzen, waren den Afrikanern versperrt. Angesichts des stürmischen Erwachens und der Verwirklichung nationaler Bestrebungen auf dem afrikanischen Kontinent blieb den Völkern der portugiesischen Kolonien nur die Alternative: der Griff zu den Waffen, der Aufstand des Volkes.

Zu diesem Schritt entschloß sich die MPLA 1961, auf Grund der Voraussetzung, daß sie die einzige gesamt nationale Organisation des angolanischen Volkes darstellte. Sie nahm alle

patriotischen Kräfte auf – ungeachtet ihrer Stammeszugehörigkeit, ihres Glaubens, ihrer Rasse, ihrer weltanschaulichen Überzeugung und ihrer sozialen Stellung. Auf dieser Basis wurde sie zum Sammelbecken der antikolonialen Opposition und zum Tribun der am meisten ausgebeuteten Klassen und Schichten des angolanischen Volkes.

Damit unterschied sie sich grundlegend von einigen anderen Organisationen, die Tribalismus und Konservatismus verhaftet blieben, rassische Unterschiede in den Vordergrund rückten und sich zum Handlanger neokolonialistischer Interessen degradierten.

Es waren Organisationen wie die von Holden Roberto gegründete Nationale Befreiungsfront Angolas (FNLA) und die Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas (UNITA) unter Jonas Savimbi. Beide Gruppierungen einte, bei unterschiedlicher ethnischer Repräsentanz, das Bestreben, die sich in den Strom der progressiven Weltbewegung einordnende MPLA sowie ihren Präsidenten aus der Verwurzelung in den Volksmassen zu lösen, während sie sich gleichzeitig auf einen Ausgleich mit dem sich zögernd in Richtung Neokolonialismus entwickelnden Kolonialismus der Caetano-Regierung Portugals vorbereiteten. Einen eigenen Beitrag zum nationalen Befreiungskampf des angolanischen Volkes leisteten sie praktisch nicht.

Dennoch unternahm die MPLA zahlreiche Initiativen, um alle antikolonialen Kräfte des angolanischen Volkes im Ringen um die Unabhängigkeit des Landes zu vereinen.

Ergebnis der erstarkenden demokratischen Bewegung in Portugal und des voranschreitenden Befreiungskampfes in den Kolonien, beide unterstützt durch weltweite Solidarität, war im April 1974 die Beseitigung eines Regimes, das in Portugal und in Afrika mit Repression, Terror und Demagogie eine anachronistische politische Herrschaft aufrechterhalten hatte.

Die Verwirklichung und Praktizierung des Rechts auf nationale Selbstbestimmung in Angola rückte damit für die MPLA als unmittelbare Tagesaufgabe heran. Die Unabhängigkeit, die zu einer Frage von Vereinbarungen über Modalitäten mit den demokratischen Kräften des neuen Portugals geworden war, stand bevor. Die MPLA begann, sich auf neue Formen des Kampfes in einem unabhängigen Land

umzustellen. Ihr Präsident, Agostinho Neto, kehrte nach vierzehnjährigem Exil nach Angola zurück, von einer begeisterten Menge, die nach Hunderttausenden zählte, empfangen.

Gemäß den Abmachungen, die zwischen Vertretern Angolas und Portugals im Januar 1975 in Alvor (Portugal) getroffen worden waren, nahm in Angola eine Übergangsregierung die Arbeit auf, der die dringlichen Aufgaben der Vorbereitung auf die Unabhängigkeit oblagen.

Nun war allen echten Patrioten die Chance eröffnet, am Aufbau eines unabhängigen Staates mitzuhelfen, in dem die Macht aus dem werktätigen Volk hervorgeht.

Gerade diese Konzeption von Demokratie und Fortschritt, die die MPLA verfocht, stieß auf den wütenden Widerstand der inneren und ausländischen Gegner der wahren Unabhängigkeit Angolas.

Bundesgenossen der ehemaligen Kolonialmacht, vor allem das expansionistische Apartheidregime Südafrikas, traten auf den Plan, um das angolansiche Volk der fast errungenen Freiheit zu berauben. Sie setzten fort, wessen die Kolonialarmee Portugals, die Ungesetzlichkeit und endliche Sinnlosigkeit ihrer Präsenz in Afrika erkennend, müde geworden war: Sie verängstigten, trieben in die Flucht, brandschatzten, mordeten. mit dem Ziel, das unaufhaltsam hereinbrechende Neue, die Selbstbestimmung des afrikanischen Volkes, aufzuhalten.

Es gelang ihnen nicht, Angola um die wohlverdienten Früchte des opferreichen Kampfes zu bringen.

Der Aufruf der MPLA zur Verteidigung an das Volk Angolas in der Stunde der höchsten Gefahr, als sich der Ring des Feindes um die Hauptstadt Luanda immer enger schloß, wurde von dem angolansichen Volk mit Enthusiasmus und tiefem Verantwortungsgefühl um das Schicksal des Landes beantwortet. Es war bereit, dem letzten Ansturm der Reaktion auf die Revolution in Angola zu widerstehen, die Integrität des Landes gegenüber jeder Aggression zu bewahren.

In den ersten Minuten des anbrechenden 11. November 1975 proklamierte Agostinho Neto auf dem Platz des 1. Mai in Luanda die Unabhängigkeit Angolas. Er stellte fest: „Unser Kampf ist nicht zu Ende. Unser Ziel ist die vollständige

Unabhängigkeit unseres Landes, die Schaffung einer gerechten Gesellschaft und eines neuen Menschen.“

An die Seite der sich verteidigenden angolanischen Bevölkerung stellten sich die sozialistischen Staaten. Unter gemeinsamen Anstrengungen, denen sich das fortschrittliche Afrika anschloß, denen demokratische Kräfte in aller Welt Unterstützung zukommen ließen, konnte der Sieg errungen werden.

Aber vor all den schweren Aufgaben, die der Volksrepublik Angola noch zu lösen bleiben, steht, ganz im Sinne des Verständnisses von gesellschaftlichen Veränderungen, wie sie von dem Präsidenten Agostinho Neto und allen Patrioten Angolas entworfen wurden, die Losung „A luta continua“: „Der Kampf geht weiter!“

Leipzig, Juni 1976

*Anne-Sophie Arnold*

## Abschied zur Stunde des Aufbruchs

Meine Mutter

(wie alle schwarzen Mütter  
deren Söhne aufbrachen)

du lehrtest mich hoffen

wie du gehofft hast in schweren Stunden

Aber das Leben

tötete in mir dies dunkle Hoffen

Ich hoffe nicht mehr

bin einer auf den man hofft

Ich bin meine Mutter

die Hoffnung sind wir

deine Söhne

aufgebrochen nach einem Glauben der Leben nährt

Heute

sind wir die nackten Kinder der Sklavenhütten im Busch

die Jungen ohne Schule die mit Lumpenbällen spielen

auf sandigen Plätzen in Mittagsglut

sind wir

Zwangsarbeiter die auf Kaffeeplantagen Leben verbrennen

schwarze Menschen ohne Wissen

verpflichtet den weißen Mann zu respektieren

und zu fürchten den Reichen

sind deine Söhne

aus den Vierteln der Eingeborenen

bis wohin das elektrische Licht nicht kommt

sind Männer betrunken zum Umfallen

dem Rhythmus eines Todesbatuque verloren

deine Söhne

hungernd

dürstend

*Zwangsarbeiter:* Durch Arbeitsnachweis- und Steuerpflicht wurden die angolanischen Bauern gezwungen, zeitweise auf Plantagen, im Bergbau usw. für die portugiesischen Kolonialisten zu arbeiten (Red.).

*Batuque:* Tanz.

voller Scham dich Mutter zu heißen  
voller Furcht die Straßen zu durchqueren  
voller Furcht vor den Menschen  
sind wir

Morgen  
stimmen wir Hymnen an auf die Freiheit  
wenn wir feiern  
den Triumph über die Sklaverei

Wir sind auf der Suche nach Licht  
deine Söhne Mutter  
    (wie aller schwarzen Mütter  
    deren Söhne aufbrachen)  
sind auf der Suche des Lebens.

## Aufbruch zur Zwangsarbeit

Das Gesicht ist ein Bildnis der Seele  
geknetet durch Leid

In der Stunde da man weint  
in dieser blutgetränkten Abendstunde  
ging Manuel  
ihre Liebe  
ging fort nach São Tomé  
hinter das Meer

Bis wann?

Am fernen Horizont  
eilig ertränkt  
Sonne und Schiff  
das Meer  
verfinstert  
den Himmel verfinstert die Erde  
und die Seele der Frau

Nirgends ist Licht  
nirgends ein Stern im finsternen Himmel  
nichts als Schatten trägt die Erde

Nirgends ist Licht  
nirgends ein lenkender Stern in der Seele der Frau

Finsternis  
Nur Finsternis . . .

## Sonnabend in den Musseques

Musseques sind Armenviertel  
des untersten Volks

Doch wenn der Sonnabend kommt  
sind sie das Leben selber  
Verzweiflung und  
Hoffnung und mystische Begier

Begier zielend  
auf den Sinn der Dinge  
und der lebenden Wesen

im vollen Mond  
gezündet statt Laternen  
der öffentlichen Beleuchtung  
denn Armut und Mond  
stimmen gut zusammen

Begier  
schmerzlich im Tumult  
und in Alkohol-Dünsten  
die Luft durchsickernd und  
mit Qual- und Lustschreien  
vermischt zu seltsamer Polyphonie

Begier  
in dem Uniformierten  
der einen andern erjagt und  
beherrscht mit Gewalt und Fußtritten  
und als er Blut hat rinnen machen  
schwillt ihm die Brust behaglich:  
er hat einen Menschen gequält

Andere werden aus dem Wege gehn  
wo der Knüppel den Mann gefällt hat  
einen Bogen schlagen  
Mauern überspringen  
auf Dornen treten  
die nackten Füße zerschneiden

auf Flaschenscherben  
von unschuldigen Kindern erzeugt  
und jede Frau wird  
aufseufzen erlöst wenn  
ihr Mann ins Haus tritt

Begier  
in Soldaten die sich belustigen  
verschanzt im Schatten der Kaschubäume  
lauernd auf unbedachte Passanten

In Intervallen  
Schmerzschreie  
in die Ohren schneidend  
zage Herzen verwundend  
und Schritte jagen davon

galoppierende Angst  
Gelächter des Gesindels  
entfesselt  
dann Stille Mysterium Haßtränen  
und Fleisch zerfetzt von  
Koppelschnallen

Begier  
in denen die vorbeigehn  
suchend nach seichten Wonnen

Begier in dem Mann  
der im dunklen Winkel verborgen  
ein Kind schändet

Sein Reichtum wird den Vater beschwichtigen  
und das Kind  
wird erst spät  
gegen sein Schicksal anschreien

Begier vernehmlich  
im Streit der Taverne

Freunde krakeelen  
anstoßerregend  
um eine alte Schuld von hundert Milréis  
mitten im Murren  
derer um sie herum

Begier  
in Frauen  
die ihre Männer verlassen  
die zeternde Nachbarin anzuhören  
ihr Gekeif über die Armut des Ehemanns

Und man hört  
hysterisches Geheul  
Knallen stürzender Stühle  
keuchenden Atem  
schmerzliches Scheppern  
emaillierten Eisengeschirrs  
die Menge drängt sich ins Haus  
die Entzweiten vertreiben sie wieder  
dann Versöhnung  
im Freudengelächter

Begier  
in den Kino-Lautsprechern  
mit weit aufgerißnen Schlünden  
Swings plärrend  
neben den Kassierschaltern  
indes ein Karussell  
im Strudel des Traums  
mitreißt rote grüne blaue Lichtchen  
und obendrein  
für Kleingeld  
Verliebte und Kinder

*Milréis*: ehemalige portugiesische Münzeinheit.

Begier  
in den nostalgischen Batuques  
der Kioko-Zwangsarbeiter  
dort drüben in ihrem Lager  
Urgrund von all dem Lärm

Lunda grenzenlos  
eingrenzend das Murmeln  
der rebellischen Sehnsucht

Begier  
in dem armseligen Kind  
das erschreckt flüchtet vor dem Polizisten  
im Dienst

Begier  
im Klang der Viola  
eine Stimme umtänzelnd  
die undefinierbare Samba singt  
wonnig träge  
die Luft schwängernd  
mit der Lust loszuheulen

Und in der Stimme  
der Ruf der Sehnsucht  
aus der Menge nach den nie gelebten Tagen  
Tagen der Freiheit  
und es schlürft die Nacht  
all ihr Verlangen nach Leben aus

Begier  
in den Betrunknen hinfällig auf der Straße  
spät zur Nacht

Begier  
in den schreienden Müttern  
auf der Suche nach ihren vermißten Söhnen

*Batuque*: Tanz.

*Kioko*: Stamm (Red.).

*Lunda*: Gebiet im Nordosten Angolas; früheres afrikanisches Reich  
(Red.).

in Frauen die vorbeigehn im Rausch

in dem Mann  
der den *kimbanda* befragt  
um seinen Posten zu halten

in der Frau  
die Drogen erbittet vom Zauberer  
um den Gatten zu halten

in der Mutter  
die den Wahrsager befragt  
ob ihr Töchterchen geheilt wird  
von der Pneumonie  
in der Hütte aus alten  
löchrigen Blechkanistern

in den Frauen die  
zur Madonna flehn  
um Barmherzigkeit

in den betenden Familien  
und während sie Gott bitten  
pissen Betrunkne draußen  
an die Hauswand lehrend  
und verschwinden  
die Gebete verhöhnend  
die sie erlauscht haben  
durch die Rolläden der Fenster

Begier in den Kazukutas  
getanzt im Licht des Azetylens oder  
der Petromaxlampe  
in einem Saal blau bemalt  
überquellend von Staub und  
Ruch vom Schweiß der Leiber  
von winkenden Hüften  
und den Berührungen der Geschlechter

*kimbanda*: Wahrsager.

Begier

in den Lachenden und den Weinenden  
in den Durchschauenden  
und in denen die atmen und nichts begreifen

Begier

in den Tanzhallen  
überquellend von Menschen  
und wie bald  
wird der Liebhaber die Braut schelten  
Beschimpfungen in die Luft geschleudert  
füllen den Raum mit Streit  
der auf die Straße flutet und  
pfeifende Polizisten herbeiholt

Begier

im Holzgerippe der Lehmwand  
bedrohlich schief  
ein plumptes Zinkdach stützend

und in den Gärten  
übersät von Unrat und Gestank  
in den ölbeschmierten Möbeln  
den zerlumpten Laken  
und den matrattenlosen Betten

Begier in denen

die auf leidende Massen treffen  
ihre Stunde erwartend

In den Menschen

brennt Begier nach der äußersten Anstrengung  
auf daß der Mensch  
wiedergeboren wird in jedem  
und Hoffnung  
nicht länger zerbricht in  
Klageschreien

Das Leben selber

läßt den Willen aufbrechen  
in den ängstlichen Blicken der Passanten

Der Sonnabend quirlt die Nacht  
in den Musseques  
mit mystischer Begier  
und unversöhnlich  
hißt er heroische Flaggen  
in den versklavten Gemütern.

## Weg durch den Busch

Weg durch den Busch  
Weg des Volks  
erschöpften Volks  
ooo-oh

Weg durch den Busch  
Weg des Häuptlings  
großer Häuptling  
ooo-oh

Weg durch den Busch  
Weg der Lemba  
schöne Lemba  
ooo-oh

Weg durch den Busch  
Weg der Liebe  
Häuptlings Liebe  
ooo-oh

Weg durch den Busch  
Weg der Liebe  
Lembas Liebe  
ooo-oh

Weg durch den Busch  
Weg der Blüten  
Blüten der Liebe.

## Grausamkeit

Sie gingen alle in die Schlinge  
den Männern an der Ecke  
die da Posten standen

Und sofort  
stand der Tanz still im Stadtviertel  
und hart wurden die Gesichter in der Nacht

Jeder fragt warum man sie festnahm  
niemand weiß es  
alle wissen es schließlich doch

Und es dauert eine Stille  
wie ein Tod ohne Schrei  
bis ihn die Frauen beweinen

In aufgestörten Herzen  
flüstert es undurchsichtige Gründe

Aus der Lichterstadt  
schallt Gelächter  
gelangweiltes grausames Gelächter

Damit der alltägliche Vorfall  
etwas Alltägliches wird  
das in die nächtliche Stille tritt  
im Musseque Sambizanga  
– einem Viertel der Schwarzen!

## Afrikanischer Eisenbahnzug

Ein Eisenbahnzug  
windet sich aus der Klemme eines afrikanischen Tals  
ächzend ächzend  
langsam – ein Gespött

Er kreischt und kreischt

wer sich aufraffte hat nichts verloren  
und auch noch nichts gewonnen

Viel Leben  
hat die Erde getränkt  
wo die Schienen dröhnen  
unter der Walze der Lokomotive  
und dem Radau der dritten Klasse

Er kreischt und kreischt

wer sich aufraffte hat nichts verloren  
und auch noch nichts gewonnen

Langsam – ein grausiges Gespött  
der afrikanische Eisenbahnzug . . .

## Die Händlerin

Der Markt.

Viel Sonne  
und die Händlerin im Schatten  
der Mulemba.

– Orangen, meine Dame  
hübsche kleine Orangen!

Das Licht hüpfte in der Stadt  
sein hitziges Spiel  
von Helle und Dunkel  
und in gemarterten Herzen  
spielt das Leben  
Blindekuh.

Die Händlerin  
bietet ihre Früchte  
bietet sich.

– Meine Dame  
Orangen, hübsche kleine Orangen!

Nehmen Sie süße Orangen  
nehmen Sie mir auch die Bitternis  
dieser Folter  
eines Lebens ohne Leben.

Nehmen Sie von mir die Kindheit des Geistes  
diese Rosenknospe  
ungeöffnet  
Ursprung noch immer getrieben zum Anbruch.

– Orangen, meine Dame!

Es versiegten die Lächeln  
mit denen ich weinte  
ich weine nicht mehr.

*Mulemba*: weißer Feigenbaum (Red.).

Ach und vergebens mein Hoffen  
wie das Blut meiner Söhne  
mit dem Staub der Wege vermenget  
in die Äcker versickert  
wie mein Schweiß  
aufgesogen von den Baumwollfasern  
die mich bedecken.

Wie die Kraft dargebracht  
der Sicherheit der Maschinen  
der Schönheit der Asphaltstraßen  
mit Häusern Stock über Stock  
für die Bequemlichkeit reicher Herren  
die Freude versprengt in Städten  
und ich  
eins geworden  
mit den wahren Nöten des Seins.

Vergebens die Orangen  
wie ich mich dem Alkohol verlor  
um Betäubung zu haben  
den Religionen ergab  
um unempfindlich zu werden  
und mich abstumpfte um zu leben.

Alles gab ich hin.

Auch meinen Schmerz  
und die Poesie meiner nackten Brüste  
überließ ich den Dichtern.

Jetzt verkaufe ich mich.  
– Nehmen Sie Orangen  
meine Dame!  
Entführen Sie mich auf die Märkte des LEBENS  
mein Preis ist einzigartig:  
– Blut.

Vielleicht wenn ich mich verkaufe  
werd ich mich besitzen.

– Nehmen Sie Orangen!

## Alter schwarzer Mann

Verkauft  
und auf Galeeren abtransportiert  
ausgepeitscht von Menschen  
gelyncht in großen Städten  
ausgeraubt bis auf den letzten Pfennig  
bis in den Staub erniedrigt  
besiegt immer wieder besiegt

Gezwungen  
Gott und den Menschen zu gehorchen  
verlor er sich selbst

Verlor das Vaterland  
die Vorstellung vom Sein

Als er nur noch in Lumpen ging  
öffneten sie seine Gesten nach  
und seine zerrissene Seele

Alter zerlumpter  
schwarzer Mann  
verlorn in der Zeit  
zerspalten im Raum!

Geht er vorüber im Lendentuch  
sein Geist tief verborgen  
im Schweigen konkaver Sätze  
murmeln sie:

Armer Neger!

Und die Dichter sagen, daß sie seine Brüder sind.

## Mitternacht hinterm Früchtekarren

Jindungo für hundert Réis  
Sá Domingas

Die Sonne  
vermacht dem Mond Sá Domingas  
hinter ihrem Karren in den Musseques

Und die Händlerin steht und wartet

– Tomaten für fünfzig Réis  
für drei Groschen Kaschu-Nüsse  
Kokos-Knuspern  
Sá Domingas

Hinterm Karren verkauft sie zu Mitternacht  
der Sohn  
liegt auf der Straße  
braucht hundert Milréis  
um die Steuer zu zahlen

Die Sonne verläßt Sá Domingas  
hinter ihrem Früchtekarren  
und sie verläßt den Mond

Ein Groschen  
zwei Groschen  
drei Groschen  
denn das Herz der Sá Domingas  
leidet mehr als ihr Leib hinterm Karren.

*Jindungo*: sehr scharfe Paprikaschoten.

*Réis/Milréis*: ehemalige portugiesische Münzeinheit.

*Sá*: volkstümliche Abkürzung für Senhora.

## Jenseits der Dichtung

Dort am Horizont  
das Feuer  
und die schwarzen Silhouetten der Affenbrotbäume  
mit hochgereckten Armen  
In der Luft der grüne Geruch der verbrannten Palmen

### Afrikanische Poesie

Auf der Landstraße  
die Reihe der Bailundo-Lastträger  
stöhnend unter der Last der Maniokkleie  
Im Zimmer  
das Mulattenmädchen mit zärtlichen Augen  
retuschierend ihr Gesicht mit Rouge und mit Reispuder  
Die Frau unter üppigen Tüchern schwingt ihre Hüften  
Im Bett der schlaflose Mann denkt daran  
Gabeln und Messer zu kaufen um zu essen am Tisch

Am Himmel der Widerschein des Feuers  
und die Silhouette der schwarzen Batuque tanzenden Männer  
mit hochgereckten Armen  
In der Luft die heiße Melodie der Marimbas

### Afrikanische Poesie

Und auf der Landstraße die Lastträger  
im Zimmer das Mulattenmädchen  
im Bett der schlaflose Mann

Die Glut verzehrt  
verzehrt  
die Horizonte der heißen Erde in Feuer.

*Bailundo*: Stamm (Red.).

## Nacht

Ich lebe  
in den dunklen Vierteln der Welt  
ohne Licht ohne Leben.

Tastend  
geh ich durch die Straßen  
gestützt auf meine amorphen Träume  
von der Sklaverei behindert  
in meinem Wunsch zu sein.

Es sind Viertel von Sklaven  
Welten des Elends  
dunkle Viertel.

Wo der Wille sich zersetzt  
und die Menschen eins werden  
mit den Dingen.

Ich werde herumgestoßen  
in den Straßen ohne Licht  
ungekannten  
von Mystik und Terror schwanger  
Arm in Arm mit Phantomen.

Und auch die Nacht ist dunkel.

## Westliche Zivilisation

Blehbüchsen an Latten genagelt  
die in die Erde gerammt  
das macht ein Haus

Die Lumpen ergänzen  
das vertraute Milieu

Die Sonne sticht durch die Ritzen  
und weckt den Bewohner

Nach den zwölf Stunden  
Sklavenarbeit

Steine klopfen  
Steine karren  
Steine klopfen  
Steine karren  
in Sonnenglut  
im Regenguß  
Steine klopfen  
Steine karren

Das Alter kommt früh

Eine Schilfmatte in finstren Nächten  
genügt ihm zum Sterben  
dankbar  
und vor Hunger.

## Schatten

Auf tausend Wegen  
meines Verlangens  
ziehen das Nichts ertastend Schatten vorüber;

sie ziehen  
in der Ungewißheit bemüht  
die Fragezeichen der Existenz  
zu umarmen.

Sie ziehen durch mich  
und schleppen  
nach Art des Ruhmes mit sich  
Fußbeisen und Ketten  
mit stumpfsinnigem Lächeln.

Sie sind die Menschen  
die ankamen  
und sich einander nicht fanden.

Und die Angsterfüllten  
die über sich im Leben hinausgingen  
und sich in der Verwirrung verloren.

Und die  
welche unschlüssig kommen  
auf diese Welt  
unbekannt denen die da sind.

Sie ziehen durch mich  
und durch mich selbst folge ich ihnen.

Da gehn wir!

Die Schatten ohne zu wollen  
mit tauben Gefühlen  
wie Strand der Welle sein will  
um sich aufzuschwingen ins Leben  
in die Grenzenlosigkeit  
um in der Brust

die Gewalt der Kiele der Schiffe zu fühlen  
um die Qual aufzunehmen  
und die letzten Seufzer der Schiffbrüchigen  
und blieb nur Strand  
der aufsaugt die Wellen  
und unbeweglich  
die Bewegung da drüben betrachtet.

Die Schatten  
die in der Zeit sich verloren  
ließen in mir  
diese Sehnsucht  
und das vielfache Echo  
des Rasseln ihrer Ketten;  
denen die kommen werden  
werde ich diese zerbrochenen Ketten zeigen  
und teilen werd ich mit ihnen  
mein Verlangen Welle zu sein  
in diesem Vorbeimarsch der Traurigen  
die sich verirren.

Sie ziehen dahin  
in Hoffnungen kriechend  
befragend den Tod  
was das Leben ist.

Sie gehen weit  
und sie kommen noch weit  
und ich folge mir durch mich hindurch.

## Aufmarsch der Schatten

Ich erinnere mich an nie betretene Pfade  
ich höre ferne Stimmen  
von Leuten die nie gesungen haben  
ich entsinne mich glücklicher Tage ungelebter  
mir existieren Leben die niemals waren  
ich seh Licht wo nichts ist nur Dunkelheit

Ich ein Tag in finsterner Nacht  
Ich Sehnsucht

Sehnsucht  
nach was? nach wem?

Nie hab ich Sonne gesehn  
woran erinnern?

Ah!  
diese Sucht des Phantasierens  
und Weltenerfindens  
Menschen Systeme Licht!  
in den Dingen zu wohnen in verriegelten Gängen  
im Dunkel der Nächte  
dies zuckende Leben  
der Sonnentage

Diese Sehnsucht nach dem Nichts  
diese irre Sucht

Komm Träumer wir kehren heim  
ins Wirkliche!

.....

Da geht er  
der Mensch  
mit niedergeschlagenen Augen  
deutlich sein Rücken unterm zerschließnen Hemd  
und schleppt den schweren Ballen  
Verdummung und Angst

Er verschluckt den Schrei seiner Wünsche  
aus Furcht eine Welt zu verschrecken  
die ihn verwirrt  
mit dem Glitzern ihres Flittergoldes

Aber  
er war schon Herr  
war Weiser  
vor Keplers Gesetzen  
und furchtlos  
lange vor den Explosionsmotoren

Dieser selbe Mann  
diese Erbärmlichkeit

Seine Ruhmestage  
Sehnsucht hab ich nach ihnen  
wirklich: Sehnsucht!

Nach dir  
verlorne Frau singend  
von mir

Nach dir  
vertriebner Mann träumend  
von mir

Nach dir mein Bruder  
nach mir  
suchend nach allen Afrikas der Welt.

# Sinfonie

Die prasselnde Melodie der Palmen  
umzüngelt von Funken-Furore

Rot  
Röcheln  
Todesangst

Und die Musik der Menschen  
umzüngelt vom Feuer ruhmloser Schlachten

Lächeln  
Leid  
Todesangst

Und des Volkes ruhmvoller Kampf

Musik  
die meine Seele hört.

1948

## Zwangsarbeiter

Lastträger in langer Reihe  
auf die Landstraße gefädelt  
mit raschem Schritt

Auf dem Rücken  
tragen sie schwere Lasten

Sie gehen  
Blicke voll Ferne  
Herzen voll Furcht  
Arme voll Kraft  
Gesichter voll Lächeln wie tiefe Gewässer

Lange Monate entfernen sie von den ihren  
sie gehen mit sehrenden  
und mit bangen Gedanken  
aber sie singen

Erschöpft  
ausgepreßt von Arbeit  
aber sie singen

Schweigen schließt das Unrecht  
in die Tiefe ihrer Seelen  
und sie singen

Aufschreie der Empörung  
tauchen in die Tränen ihrer Herzen  
und sie singen

Da gehn sie  
aufgesogen von Ferne  
von Ferne aufgesogen ihr trauriges Singen

Ah!  
Wie sie singen . . .

## Vertrauen

Der Ozean trennte mich von mir  
da ich mich verlor in den Jahrhunderten  
doch hier bin ich wieder  
vereinige in mir den Raum  
verdichte die Zeit

Es gibt in meiner Geschichte  
– Widersinn –  
den versprengten Mann

Als das Lächeln strahlte  
in des Schmerzes Gesang  
und die Hände Welten voll Wunder bauten

lynchten sie John  
peitschten den nackten Rücken des Bruders  
zwangen zu schweigen die Frau  
und hielten den Sohn in Unwissenheit

Aus dem heftigen Drama  
des unermesslichen, nützlichen Lebens  
erwuchs die Gewißheit

Mit meinen Händen setzte ich Steine  
aufs Fundament dieser Welt  
und bin wert mein Stück Brot.

## Verlangen

Noch immer mein Klagegesang  
und meine Traurigkeit  
im Kongo, in Georgia, in Amazonas

Noch immer  
mein Traum vom Batuque in Nächten des Mondes

Noch immer meine Arme  
noch immer meine Augen  
noch immer meine Schreie

Noch immer der gepeitschte Rücken  
das preisgegebene Herz  
die dem Glauben ausgelieferte Seele  
noch immer der Zweifel

Und über meinen Gesängen  
meinen Träumen  
meinen Augen  
meinen Schreien  
über meiner isolierten Welt  
die verharrende Zeit

Noch immer mein Geist  
noch immer Quissange  
Marimba  
Saxophon  
noch immer meine Rhythmen nach orgiastischem Ritual

Noch immer mein Leben  
dem LEBEN zum Angebot  
noch immer mein Begehren

Noch immer mein Traum  
mein Schrei  
mein Arm  
aufrechtzuhalten mein Wollen

*Batuque*: Tanz.

*Quissange*: Zupfinstrument.

In den Buschhütten  
in den Häusern  
in den Vorstädten  
jenseits der Grenzen  
in den dunklen Winkeln reicher Wohnstätten  
flüstern die Schwarzen: noch immer!

Mein Begehren  
verwandelt in Kraft  
reißt mit sich das verzweifelte Bewußtsein.

Bitte mich nicht um ein Lächeln

Fordere nicht Ruhm von mir  
solange ich noch  
das Stöhnen  
der in den Schlachten Verwundeten aushauche

Fordere Ruhm nicht von mir  
denn ich bin der Unbekannte Soldat  
der Menschheit

Die Ehren gebühren den Generälen

Mein Ruhm liegt  
allein im Leiden  
und im Leid  
mein Lächeln  
allein im Weinen

Also weder Lächeln noch Ruhm

Höchstens das harte Gesicht  
dessen der eine Straße erbaute  
die er gehn muß  
Stein um Stein  
auf schwierigem Boden

Ein trauriges Gesicht  
traurig über so viel verlorene Mühe  
– die Mühe der Hartnäckigen  
die am Abend  
nach getaner Arbeit dennoch ermüden

Ein Haupt nicht lorbeerumkränzt  
denn ich fand meinen Namen noch nicht  
im Katalog der menschlichen Berühmtheiten

Ich fand mich noch nicht im Leben  
schon begehbbare Wälder aber  
verbergen dem Blick die Wege  
die es zu gehen gilt

Sie muß ich finden  
ihnen folgen  
wie hoch der Preis auch sei

Dann aber  
werd ich den neuen Katalog dir zeigen  
mit meinem Bild darin  
palmzweigumkränzt

Und zeigen werd ich dir  
das Lächeln um das du mich bittest.

## Gruß

Dich, irgendein Schwarzer,  
vom selben Blut, mein Bruder,  
grüße ich!

Diese Botschaft  
möge mich unauflöslich binden  
an deine Leiden  
und dich an mein Ideal fesseln

Möge sie mich fühlen lassen  
den Schmerz und die Freude  
irgendein im Busch verlorener Neger zu sein  
mit Grauen vor der verwirrenden und entsetzlichen Welt  
und uns verbinden nun auf der Suche nach ihr

und mich zwingen mich an deine Seite zu setzen  
an den schmutzigen Tisch der Ausschweifungen von  
Sonnabend Nacht  
um den Hunger und die Armut der Kinder zu vergessen  
und mit dir die Schande zu fühlen  
kein Brot zu haben es ihnen zu geben  
auf daß wir zusammen die Erde umgraben  
und sie produzieren lassen

möge sie mich verwandeln in ein Nummernmensch-  
Abstraktum

das nichts weiß von den Zielen  
von der Aufgabe die uns verzehrt  
wie der verachtete Bastard einer gewissen Welt  
in dieser Morgendämmerung unseres Tages

möge sie mich endlich  
zu irgendeinem Schwarzen der Straße  
und Elendsviertel machen  
der wie du an der Trägheit leidet  
einen Schritt nach vorn zu tun  
um uns zu helfen  
die Untätigkeit der muskulösen Arme zu besiegen

Das ist die Stunde vereint zu marschieren  
mutig  
für die Welt  
aller Menschen

Empfange diese Botschaft  
als brüderlichen Gruß  
o irgendein Schwarzer der Straßen und Buschdörfer  
Blut vom selben Blut  
menschlicher Wert im Amalgam des Lebens  
mein Bruder  
dich grüße ich!

1950

## Kinaxixi

Ich würde gern  
auf einer Bank im Kinaxixi sitzen  
an einem heißen Nachmittag um sechs  
und dort verweilen

Jemand käme  
setzte sich vielleicht  
setzte sich an meine Seite

Und ich sah die schwarzen Gesichter der Leute  
die die Straße hinaufgehn  
müßig  
und im gebrochenen Kimbundu ihrer Gespräche  
läge Abwesenheit

Ich sah die müden Schritte der Knechte  
Söhne von Eltern die Knechte warn  
die Liebe und Glanz suchen hier und dort  
in Trunkenheit in jedem Alkohol

Kein Glück kein Haß

Ist die Sonne gesunken  
werden die Lichter entzündet  
und ich  
striefte ziellos umher  
und dächte wie einfach das Leben doch ist  
zu einfach  
für den Erschöpften der weiter muß.

1950

*Kinaxixi*: Markthalle in Luanda (Red.).

*Kimbundu*: verbreitetste Sprache in Angola (Red.).

## Keimendes Bewußtsein

Die Luft: Furcht!

In jedem Winkel  
zünden wachsame Posten ihre Blicke  
in jedem Hause  
werden die alten Türschlösser  
eilends vertauscht  
und in jedem Bewußtsein  
schwelt Angst sich selber zu hören

Die Geschichte wird soeben  
neu erzählt

Die Luft: Furcht!

Ich erleb es daß ich  
armer Mensch  
ärmer noch in meiner schwarzen Haut  
mir Afrika wiederhole  
für mich  
trocknen Augs.

## Ein Geburtstag

Briefe und Telegramme  
von zu Hause sagten

Alles Gute – Viel Glück  
und der Bruder sei krank  
und die Mutter voll Sehnsucht  
die Armut  
wird still erduldet in Glauben.

Und der Stolz  
einen Sohn zu haben der Medizin studiert.

In der Nachbarschaft  
der einst tugendhafte Freund der jetzt trinkt  
die Unseren die man nach São Tomé deportierte  
die Prostitution  
die allgemeine Verzweiflung  
die Scham

Und die Hoffnung  
unter uns einen zu haben der Medizin studiert.

Auf der Welt  
das von Menschenhand mit Blut befleckte Korea  
Erschießungen in Griechenland Streiks in Italien  
Apartheid in Afrika  
und in Atombombenfabriken hastiges Treiben zum Zwecke  
des Massenmords  
um mehr und mehr Menschen zu morden.

Sie prügeln uns  
und predigen Terror  
Doch auf der Welt wird gebaut  
wird gebaut.

Und auch unser Mediziner  
wird bauen!

Wir mit der Gewißheit und Ungewißheit der Augenblicke  
die wir im Recht sind  
und dennoch gezwungen nicht die geraden Wege zu gehen  
wir die Starken fliehen wie schwache Gazellen.

Und auf der Welt wird gebaut  
wird gebaut.

Dies ist mein Geburtstag  
ein Tag unsres Lebens  
süß-sauer wie die Tamarinde  
ein Tag an dem wir nichts sagen nichts tun nicht leiden  
Tribut an die Knechtschaft.

Ein nutzloser Tag wie so viele noch  
bis zu dem einen  
doch von notwendiger Nutzlosigkeit.

September 1951

## Pause

Da ist diese Angst des menschlichen Wesens  
wenn die Reptilien sich in den Sümpfen verschanzen  
und die Würmer in obszöner Orgie der Grausamkeit  
beginnen ein hübsches Mädchen zu fressen

Da ist diese Freude des menschlichen Wesens  
wenn der Morgen naht sanft und stark  
über dem klangvollen Rausch des Gesangs dieser Erde  
der Reptilien und Würmer entsetzt

Und zwischen der Angst und der Freude  
ein unermesslicher Zug vom Niger zum Kap  
wo Marimbas und Arme Trommeln und Arme Stimmen  
und Arme  
übereinstimmen mit dem Gesang der das neue Afrika wei

1951

## Mussunda mein Freund

Ich bin hier  
Mussunda mein Freund  
Ich bin hier

Mit dir  
mit dem sicheren Sieg deiner Freude  
und deines Bewußtseins

O ío kalunga ua mu bangele!  
O ío kalunga ua mu bangele-lé-lelé . . .

Erinnerst du dich?

An die Traurigkeit jener Zeit  
da wir gingen  
Mangos zu kaufen  
und zu beklagen  
das Schicksal der Frauen von Funda?  
An unsre Klagelieder  
unsre Verzweiflung  
an die Schatten um unsere Augen  
erinnerst du dich?

Ich bin hier  
Mussunda mein Freund  
Das Leben verdanke ich dir  
deiner Hingabe deiner Liebe  
du hast mich gerettet aus der Umarmung  
der Gibóya-Schlange  
mit deiner Kraft  
die das Schicksal der Menschen verändert

Dir Mussunda mein Freund  
verdank ich das Leben

O ío . . . (kimbundu): dies war der Tod, den er erlitt.  
Funda: Prostituiertenviertel von Luanda (Red.).

Und schreibe Verse die du nicht verstehst  
begreifst du wie mich das quält?

Ich bin hier  
Mussunda mein Freund  
schreibe Verse die du nicht verstehst

Das war es nicht,  
was wir wollten, ich weiß

Doch im Geist und im Verstand  
sind wir zusammen!

Wir sind  
Mussunda mein Freund  
wir sind

Unzertrennlich  
und noch unterwegs zu unserem Traum

Auf meinem Weg  
und auf deinem Weg  
schlagen die Herzen den Rhythmus  
glühender Nächte  
und tanzen die Füße  
auf den Bühnen der tropischen Mystik  
daß es weiterklingt in den Ohren  
O ío kalunga ua mu bangele . . .

Wir sind.

# Weg der Sterne

Folgen

dem Weg der Sterne  
am biegsamen Hals der Gazelle entlang  
über die Welle über die Wolke  
auf Frühlingsflügeln der Freundschaft

Reiner Ton Musik  
unentbehrliches Atom Harmonie  
Teilchen  
Keim  
Farbe  
Vielfalt der Kombinationen  
des Menschlichen

Deutlich und unumgehbar  
unumgehbar wie die sklavische Vergangenheit  
der Weg durchs Bewußtsein  
wie durch die Gegenwart

Nicht das Abstrakte  
ohne Farbe  
inmitten farbloser Ideale  
ohne Rhythmus  
inmitten rhythmusloser Unwirklichkeit  
ohne Geruch  
inmitten entaromatisierter Wälder  
von Stämmen ohne Wurzeln

Doch das Konkrete  
gekleidet ins Grün  
des neuen Duftes der Wälder im Regen  
in Saft in Blitz in Donner  
beschirmende Hände über den Feldern  
der Hoffnung  
wo Lachen keimt

In den Augen die Freiheit  
in den Ohren der Klang der Trommel  
    von gierigen Händen geschlagen  
in dem schnellen und klaren Rhythmus  
des Zaire der Kalahari der Berge  
rotes Licht unendlicher Feuer  
    auf den vergewaltigten Grasebenen  
Stimmen des Tamtam geistige Harmonie  
im klaren Rhythmus Afrikas

Dies ist  
    der Weg der Sterne  
am biegsamen Hals der Gazelle entlang  
zur Harmonie der Welt.

*Zaire*: Fluß im Norden Angolas.

*Kalabari*: Wüste im Süden Angolas.

## Auf zur Reconquista

Sieh dich nicht so nach dir selber um  
sperr dich nicht ein im Kastell unendlicher Meditation  
über Erinnerungen und Träume der möglichen Leben

Komm mit mir Afrika der Nadelstreifenhosen  
laß uns hinabgehn auf die Straße  
und tanzen den ermüdenden Tanz der Leute  
den schlichten Batuque der Waschfrauen  
laß uns dem bestürzenden Tamtam lauschen  
indes Raben die Lebenden belauern  
hoffend sie verwandeln sich bald in Leichen

Komm mit mir Afrika der westlichen Schaupodeste  
laß uns die wirkliche Welt entdecken  
wo Millionen eins sind in ihrem Elend  
hinter Fassaden Demokratie und Christentum und Gleichheit

Komm mit mir Afrika der Studierkabinette  
laß uns gehn in die vergeßne Hütte aus Blechkanistern  
im Slum von Boavista  
dahin hatten sie uns schon zurückgetrieben  
uns die Pultdach-Häuser von Cayatte zertrümmernd  
laß uns am Feuer unsrer gerechtesten Ansprüche  
untersuchen das Unrecht geimpft in das lebendige System  
darin wir kreisen

Komm mit mir Afrika der Sprungfederbetten  
laß uns heimkehren zu unserm Afrika  
dort wo ein Stück unsres Fleisches ist zertreten unter  
Söldnerstiefeln  
wo Schweiß fruchtlos aus unsern Gesichtern fiel  
– unser Afrika

*Cayatte*: Stadtteil von Luanda (Red.).

Komm mit mir Afrika des Jitterbug  
zu der Erde den Menschen zu unseren Tiefen  
laß uns erleben wieviel von dir und mir verging  
wieviel Afrika vergessen ist  
und gestorben in unsrer Haut übel verdeckt vom Anzug  
ausgeliehen vom Erbärmlichsten der Ex-Fidalgos

Und beklag nicht Afrika die dich verließen  
sehen wir unerbittlich die gebeugten Rücken des Volks  
das die Straße hingeht  
schwarz schwarz von schwarzem Elend von schwarzer  
Verzweiflung von Begier  
und geben wir ihm die Herzen  
geben wir uns ganz  
quer durch Hunger Prostitution und Blechhütten  
zerschründet von den stumpfen Säbeln  
der *sipaios*  
quer durch Kerkermauern und das große  
Unrecht hin

Niemand wird uns den Mund verschließen  
niemand wird uns aufhalten  
das Lächeln auf unsern Lippen ist nicht Erkenntlichkeit  
für den Tod  
mit dem sie uns beschwichtigen

Komm laß uns gehn mit allen die Menschen sind  
unsre Welt erobern und unsern Frieden.

*Fidalgo*: Angehöriger des niederen, verarmten Adels in Portuga  
(Red.).

*sipaios*: afrikanischer Polizist im Dienst der Kolonialmacht.

## Blutend und keimend

Wir

entstammen dem unermesslichen Afrika  
über dem Verrat der Reptile  
majestätischen Wäldern die unbesiegtbar sind  
im Kreislauf des sehnsuchtsvollen heftigen Lebens  
überströmend im Tosen der Flüsse  
im harmonischen Klang der gedämpften Marimbas  
im Blick junger Menschen der Menge  
Welten von Händen von Sehnsucht von Hoffnung

Wir entstammen dem unermesslichen Afrika  
das von Krallen umklammert  
blutet in Schmerz und Hoffnung Leiden und Kraft  
blutet aus dem von blutigen Hacken ausgeweideten Leib  
seiner Erde  
blutet im Schweiß des Ackers, des Zwangs,  
der Baumwollfelder  
blutet Hunger Verzweiflung Unwissen Tod  
aus den Wunden im schwarzen Rücken des Kindes,  
der Mutter, der Ehrlichkeit  
blutend und keimend

Wir entstammen dem unermesslichen Afrika  
schwarz  
und klar wie der Morgen der Freundschaft  
begierig und stark wie die Schritte der Freiheit

Unsre Schreie  
sind Trommelschläge Boten des Verlangens  
im harmonischen Stimmengewirr der Nationen  
unsre Schreie sind Hymnen der Liebe für Herzen  
die auf der Erde blühen wie in der Sonne, im Samen

Wir schreien AFRIKA  
wir schreien wenn früh in den Meeren die Leichname steigen  
aneinandergekettet  
blutend und keimend

Hier unsre Hände  
geöffnet der Brüderlichkeit der Welt  
der Zukunft der Welt  
in Gewißheit vereint  
für Recht für Eintracht für FRIEDEN

Rosen wachsen aus unseren Fingern  
duftend wie die Unzähmbarkeit des Zaire  
prächtig wie die Stämme des Maiombe  
In unsern Gedanken  
der lange Weg der Freundschaft für Afrika  
für die Welt  
Unsere Augen Leben und Blut  
sind gerichtet auf Hände die Zeichen der Liebe geben  
überall in der Welt  
Hände voll lächelnder Zukunft Vertrauen einflößend in  
Afrikas Lebenskraft  
in des menschlichen Afrika Erde

Wir entstammen dem unermesslichen Afrika  
in dessen Boden die Hoffnung keimt  
das Bande der Brüderlichkeit in freiem Willen  
und aus Sehnsucht nach Eintracht erschafft  
blutend und keimend

Der Zukunft hier unsre Augen  
Dem FRIEDEN hier unsre Stimmen  
Dem FRIEDEN hier die Hände  
Afrikas in Liebe vereint.

*Zaire*: Fluß in Angola.

*Maiombe*: Wald in Cabinda.

## Auf der Haut der Trommel

Die gewalttätigen Hände schlagen hinterhältig  
die afrikanische Trommel  
und die geprellte Haut entfesselt in mir schreiende Tamtams  
von athletischen Schatten  
beim Zinnoberschein des Feuers nach der Plage

Ich zerspringe auf der geschlagenen Haut der  
afrikanischen Trommel  
ich vibriere in blutigen Deformationen meines Ich  
nach Lust der alkoholischen Trommelschläge  
auf die angespannte Haut meines Hirns

Wo bin ich und wer?

Ich vibriere im geschundenen Fell der Festtrommel  
in den Europas lächelnd in Üppigkeit und Tourismen  
über dem fruchtbaren schwarzen Schweiß  
in Afrikas alternd vor Schande Afrikas zu sein  
in erneuerten Afrikas harten Sonnenglanzes und  
seidenzarter Explosionen Verwandlung der Welt  
in der Veränderung meines Ich im rhythmischen Vibrieren  
der Hirnhaut der afrikanischen Trommel  
skandiert für die Mühe den weichen Tanz der Palmen  
zu tanzen

Ich vibriere  
in menschlichen Afrikas fröhlicher und verstörender Klänge  
(welche Sprachen, Brüder, artikuliert ihr in mir  
daß ich euch nicht verstehe in diesem Rhythmus?)

Niemals hielt ich mich für so entfremdet  
o verbrecherische Schande der kolonialen Jahrhunderte  
(was für ein Märchen dies von Hase und Schildkröte  
das du erzählst im neuen Feuerrhythmus  
nächstens  
meine kleine Großmutter schwarzhäutiges Afrika)

Aber nicht so fern und so entfremdet  
im Vibrieren  
meiner Hirnhaut  
auf die Trommel meiner Hände gespannt  
für ein menschliches Afrika

Die über mir verflochtenen Hände  
im Genuß des Seins in Gelächter in Freude  
von den befreiten Seen durch geräumiges Grün hin  
bis in die Meere  
pochen sie mir den Herzton meines Afrika  
der schwarzen Völker des ausschlüpfenden Kontinents

fern von den düsteren Schluchten der Negation  
bei den Rhythmen der geschwollenen Finger  
auf der schon gealterten Trommelhaut  
in der ich leb und vibriere und schrei:

avante!

1953

## Blutbad von São Tomé

*Für die unvergleichliche Freundin Alda Graça*

Es war als der Atlantik  
kraft der Stunden  
die Leichen zurückwarf  
eingehüllt in weiße Blüten Schaum  
und den schwelgenden Haß der Bestien  
auf dem flockigen Blut des Todes

Die Strände durchwimmelt von Raben und Schakalen  
in animalischer Gier nach zerborstenem Fleisch  
auf dem Sand  
der Erde versengt im Terror von Generationen  
versklavt in Ketten  
auf dem grün geheißenen Land  
das die Kinder noch immer heißen: von Hoffnung grün

Es war als im Meer die Leichen quollen  
von Scham und Salz  
in Wassern blutig von Begierden  
und Schwäche

Da war es daß im Feuer der Augen  
jetzt Blut jetzt Leben jetzt Tod  
wir siegend unsere Toten begruben  
und über den Gräbern  
einsahen den Sinn des Menschenopfers  
für Liebe  
und Eintracht  
und unsere Freiheit  
selbst im Angesicht des Todes kraft der Stunden  
in den blutigen Wassern  
selbst in den kleinen Niederlagen gesammelt für den Sieg

In uns wird  
dies grüne Land von São Tomé  
auch  
die Insel der Liebe sein.

Februar 1953

Bamako

nach einer panafrikanischen Konferenz

Bamako!

wo Wahrheit auf den Glanz des Blattes tropft  
sich mit der Frische der Menschen vereinend  
wie die starken Wurzeln unter der lauwarmen Decke  
des Bodens

Wo Liebe und Zukunft erwachsen  
befruchtet von der Großzügigkeit des Niger  
in der Unermeßlichkeit des Kongo beschattet  
nach Lust des afrikanischen Lufthauchs der Herzen

Bamako!

wo das Leben geboren wird  
und gedeiht  
und uns entlockt verzehrende Feuer von Güte

Bamako!

wo unsere Arme sind  
unsere Stimmen klingen  
wo der Strahl Hoffnung unserer Augen  
sich unendlich wandelt in lautere Kraft  
der Freundschaft  
getrocknet die Tränen geweint durch Jahrhunderte  
im sklavischen Afrika anderer Tage  
belebt der nahrhafte Saft der Frucht  
das Aroma der Erde  
auf der die Sonne gigantische Kilimandscharos entdeckt  
unter dem azurnen Himmel des Friedens.

Bamako!

lebende Frucht  
der Zukunft gekeimt aus den lebendigen Adern Afrikas

Dort wurde die Hoffnung Baum  
und Fluß und reißendes Tier und Erde  
die Hoffnung gewinnt dort Freundschaft  
in der Eleganz der Palme in der schwarzen Haut  
der Menschen

Bamako!

dort besiegen wir den Tod

die Zukunft gedeiht – gedeiht in uns

in der unwiderstehlichen Kraft des Natürlichen und  
des Lebens

die mit uns lebt in Bamako.

1954

## Hände wie gemeißelt schön

Jenseits dieses besiegt Blicks  
überschwemmt von den Wellen der Sklavenhändler  
ermüdet  
und-bedrückt von den Ketten die Hütten umzingeln  
jenseits der magischen Silhouetten  
nächtlicher Gestalten  
nach diesen Erschöpfungen auf anderen Kontinenten  
in Afrika

Jenseits dieses Afrika  
der Moskitos  
und der Fetisch-Wächter  
schwarzer Seelen Mysterium von weißen Lächeln umsäumt  
zwischen Nächstenliebe die ausbeutet und Heilmitteln  
die töten

Jenseits des Afrika der jahrhundertelangen Rückständigkeit  
in traurigen Herzen  
sehe ich  
die wie gemeißelt schönen Hände  
eines Volkes verewigt in den Mythen  
die auf dem dünnen Boden der Gewalt sich fanden  
die Hände schön wie gemeißelt eines Volkes das baut  
unter der Last dessen was es erzeugt um sich selbst  
zu vernichten.

Ich sehe da drüben Afrika  
jungfräulich knospende Liebe in jedem Mund  
in unüberwindlichen Lianen des ursprünglichen Lebens  
und die wie gemeißelt schönen Hände miteinander verbunden  
gegen die niederreißenden Fluten des Alten.

Jenseits dieser Erschöpfung auf anderen Kontinenten  
das lebendige Afrika  
ich fühle es in den wie gemeißelt schönen Händen der  
Starken die sind Volk  
und Rosen und Brot  
und Zukunft.

## Gedicht

Es drängt mich ein Gedicht zu schreiben.

Ein Gedicht in sich geschlossen  
daß es verstanden werde  
nur  
von den zwitschernden Vögeln  
draußen in den drei Bäumen  
die meine ganze Landschaft sind;  
daß es gefühlt werde  
im Lied der Säfte  
die im Grün der Gräser kreisen  
auf dem holprigen Weg am Hang;  
im Glanz der Sonne  
und im geraden Charakter der Menschen.

Ein Gedicht nicht aus Buchstaben  
aus lebendigem Blut gemacht  
das die Adern des mathematischen Universums durchpulst;  
aus funkelnden Sternen gemacht  
für stille Nächte  
in kalter Regenzeit  
das Flamme sei für die Gazellen  
die schutzlos grasen  
auf den gastlichen Fluren des maßlosen Lebens;  
das Freundschaft sei für Herzen voll Haß;  
und Motor der Unmöglichen vorantreibt  
für der Stunden Wirklichkeit –  
harmonischer Gesang auf die Schönheit des Menschen.

Ein Gedicht

(ah! wer verglich Afrika mit einem Fragezeichen  
dessen Punkt die Insel Madagaskar ist?)

Ein Gedicht – Lösung

für die fragende Kurve des Bildes  
in der geraden Linie des Ja;  
für der Urwälder Schönheit  
für die Präzision der ineinandergreifenden Rädchen  
des Daseins;

für das phantastische Dröhnen des Donners auf Steinen;  
für die Hochwasserfluten schwebend  
über den zerbrechlichen Kanus des Flusses Zaire;  
für die angstvolle Trübung der Seelen im Dämmer  
und für das klare Morgenrot in den Augen der Menschen.

Ein Gedicht entworfen auf Stahl  
mit den Blumen der Erde geschrieben  
mit Armen die aus Fäulnis sich recken  
in die Liebe gemeißelt  
die meines Freundes Hoffnung verströmt  
dessen Lendentuch in diesen Stunden  
naß ist vom Schweiß seines Rückens;  
voll der Süße der Quissange-Melodie im Lichte des Monds;  
des kindlichen Lachens für meine Geliebte;  
der vertrauten Wärme von den blutenden Körpern  
der Menschen.

Ein Gedicht geschlossen  
lang und unhörbar  
in dem Liebe und Haß verflochten sind  
zur Synthese des nicht zu Vereinenden  
damit es gesungen werde in allen Sprachen  
zum Klang der Marimba und des Klaviers;  
Rhythmus des Batuque gefügt in die Walzer  
der anderen Jugend;  
Harmonie der Geisterbeschwörung  
neben dem wilden Geratter der Schreibmaschinen;  
schmerzvoller Schrei in die Leere  
darum kämpfend der Materie Beben zu spürn  
und das Streben der Menschen.

Ich werd das Gedicht nicht schreiben.

In welchen Kellern  
würde die nicht zu atmende Luft der Gewalt  
zirkulieren?

In den Kavernen deiner Lungen  
o Zuhälter aus den schmutzbesudelten Gassen  
des Konformismus?  
In der Gier

des kilometerlangen Gedärms der Schakale?  
In den käuflichen Herzkammern  
schmählicher Sklaverei?  
In den Schlünden  
unbewußter Unehrllichkeit?

Ich werd das Gedicht nicht schreiben.

Briefe werde ich schreiben an meine Geliebte  
die leeren Zeilen der Druckseiten füllen  
mit sauberer Schrift  
und in der Zwischenzeit singen  
afro-brasilianische Lieder.

Träumen werd ich  
träumen von den Augen voll Liebe  
die sich verkörpern in deinen  
wunderbar sanften zärtlichen Händen.  
Träumen werd ich von jenen Tagen  
die du meintest als du vom FRÜHLING sprachst;  
von dir werd ich träumen  
und von der Freude  
Tau zu trinken vom Rasen  
an deiner Seite zu liegen,  
in der Sonne – ein rasender Strand dort in der Ferne.

Und bleiben wird in mir  
Bitterkeit das Gedicht nicht zu schreiben.  
In ihm ist so viel Bitterkeit!

Ich werd das Gedicht nicht schreiben.

Ich werde ganz einfach sagen  
daß der Koloß Gewißheit  
in der Menschheit der Welt unauslöschlich ist  
wie der Sterne Glanz  
wie in deinen Augen die Liebe  
wie Kraft und Harmonie in der Arme Bewegung  
wie die Hoffnung im Herzen der Menschen.  
Unauslöschlich  
wie die sinnliche Schönheit des Raubtiers

das geschmeidig durch die Ebene streicht  
wie der Schrecken der aus Abgründen steigt.

Ich werde ganz einfach ja sagen  
immer ja sagen  
zu der Menschen Aufrichtigkeit  
zum Überschäumen der Sinfonie junger Bäume  
zum unvergeßlichen Duft der Natur  
der jede Bitterkeit löscht.

Ja!  
zur magischen Befragung von Talamungongo  
des Cunene oder Maiombe  
zum tönenden Sang des unterirdischen Rhythmus  
und der Rufe aus dem Innern der Erde  
zu den Trommeln  
die die Reihe in Holz gehauener Ahnen beschwören  
hier und dort  
bis nach Madagaskar hinab.

Ja!  
zum geheimnisumhüllten Werben zur Muskulatur  
der Glieder  
zum Brennen götterbewohnter Feuer  
aus dem Holz der Baracken  
zum herrlichen Ausdruck der Gesichter gemeißelt  
ins heitere Leiden der Straßenhändlerinnen  
zum fiebrigen Rhythmus tropischen Fühlens  
zur Identität  
mit der Philosophie des Affenbrotbaums  
oder mit den Verhältnissen der Menschen  
dort wo das Gras sie erstickt in ihrer Verwirrung.  
Ja!  
zu Afrikas Erde, zu Afrikas Menschen.

Ja werd ich sagen  
in jedem Gedicht.

*Cunene*: Fluß in Angola.

*Maiombe*: Wald in Cabinda.

Warten wir bis der Regen vorbei ist  
und nicht mehr Wasser schüttet  
über die zwitschernden Vöglein in den drei Bäumen  
die meine ganze Landschaft sind.

Das geht vorbei.

Caxias-Gefängnis bei Lissabon  
25. Februar 1955

## Das Palmengrün meiner Jugend

Die Kanus leicht dahingleitend  
über Schmutzgewässern  
Abschaum und Fäulnis beiseite drängend  
Blüten Stümpfe Weichteile  
vorangetrieben von Angst  
und der Gewalt der Arme

Noch höher hinaus! Noch höher hinaus!  
In den Augen spielte das Abenteuer  
in den Händen zuckte der Schrecken  
im Innern tanzte die Ungewißheit

Der Cuanza überschäumend  
vor Drohung und Despotie  
stürzte sich auf das Land  
in gewaltiger Entbindung reißender Regengüsse  
und die Krokodile  
das Element besiegt  
gingen prassen in den verlaßnen Kralen

Ich entkam dem Grün  
dem Grün-Schwarz der Palmen  
meiner Jugend

All die Götter der Mystik von Zeitaltern  
und ihre Opfer  
blutige unblutige  
der metaphysische Hauch der geheiligten Wälder  
die vergötterte Inspiration der Geisterbeschwörungen  
und der Fetischisten  
blieben überflutet in den Gewässern  
der Ungewißheit tanzend in meinem Innern

Und es blieben zurück  
die religiösen Orgien der Tode  
die wunderbaren Weissagungen der Zauberer  
und die Hysterie  
der Zeremonien im Dämmer  
für Leben Liebe

der herbe Ruch des Blutes  
Fruchtbarkeit der Erde  
das Objekt transformiert in Gott  
Farbtöne und Staub  
Tropfen und Knochenreste  
Tränen und Gesänge  
unverbrüchliche Mysterien geheimer Sekten  
Menschlichkeit und Anti-Menschlichkeit  
Poesie  
und die geistige Spur des Bluts

Ich  
liebteste voll Unschuld die Hand der Ungewißheit

Und ich betete:

Tata ietu uala ku diulu Vater unser der du bist  
im Himmel

Fukamenu! Knie nieder!

Lengenu! Weiche!

O ituxi! O ituxi! Sünden, o Sünden!

o Paradox der Sünden

Neue Sprachweise  
nicht länger Märchen im Schatten  
der Mamufeira erzählt  
oder im weichen Licht rauchigen Feuers  
nicht vom Affen oder Löwen  
von Kaninchen und Schildkröte

Flüchten!

Laß Krokodile prassen in verlaßnen Kralen  
an allem das die Jahre nährten

Erinnern

an die Behendigkeit der Glieder und Rumpfe  
der Hüften und der Stimmen  
Silhouetten in dunkler Nacht  
gegen die Glut des Feuers  
das Vibrieren der Rhythmus

*Mamufeira*: Baum.

das Bortenwerk der Kokospalmen  
Ruch gejäiteter feuchter Erde  
die Rufe der Leute  
der Geist  
die Gnade der Echtheit und der Gewißheit  
synkopiert auf der Marimba und dem Quissange  
akzentuiert von der Trommel  
die süße Lust und die Freude der Überlieferung

Ich entkam  
und der Geist wurde niedergetrampelt  
in den verlaßnen Kralen

Laßt Beethovens Sinfonien branden  
und Poeme die Freund Mussunda nicht versteht

Ich entkam  
dem Grün-Schwarz der Palmen  
meiner Jugend  
liebkosend die Hand der Ungewißheit

Die Rücken!  
und die Rücken ebenmäßig gekrümmt über der Erde  
sie grob melkend mit den Hacken  
von weichem Glanz  
und Gesänge rhythmisieren die Mühe  
die Qual  
und die Polygamie der Affekte  
die klebrigen Tränen der verkrüppelten entwurzelten  
Stümpfe  
die solidarische Begier in den gleitenden Kanus  
über den Gewässern  
und die eingestimmten Lächeln unter den Wedeln der  
Kokospalmen  
unerreichbar: den Affenbrotbaum umschlingen  
in einer Umarmung

Alles blieb zurück  
fern in Afrika  
im Afrika Afrikas

Und die despotischen und verwüstenden Wasser  
lieferten die verlaßnen überfüllten Krale  
dem gemeinen Hunger der Tiere aus

Ich entkam  
lächelnd und trauernd  
lächelnd und leer  
ohne Erde noch Sprache noch Vaterland  
spielend mit dem Abenteuer  
erbebend beim Schwingen der gebrechlichen  
Kanus hoffnungsbeladen  
für eine hybride Metaphysik des kritischen Augenblicks  
mit leerem Magen  
und der Geist  
vom übelriechenden Gebiß zerkaut

Noch höher hinaus!  
Noch höher hinaus!

Ich trug in meinem Blut die Freude des Raums  
den Ruch von Leibern geopfert für die Menschheit  
Jungfräulichkeit der Blumen  
Angst der Gefängnisse  
und der Dummheit die Furcht  
vor Himmel und Erde  
vor Göttern und Menschen  
vor Toten und Lebendigen  
Angst vor der Tiefe und vor der Höhe

Ich trug im Blut  
Menschenwärme der Freundlichkeit  
Fieberhitze der gewaltigen Rhythmen der Nacht  
und den grünen Schein des Laubes  
die scheuen Blicke der Vögelchen  
das Tosen der Gießbäche  
Jähheit der Blitze  
Erde  
und den Menschen

Ich trug im Blut  
Liebe

Ich entkam  
dem Grün-Schwarz der Palmen  
meiner Jugend  
voll Unschuld liebkosend die Hand der Ungewißheit  
lächelnd und trauernd  
verlassend den niedergestampften Geist in den verlassenen  
Kralen

Und in den embryonischen Schreien der alten Welten  
wird alles wiederbelebt  
diese dramatische Jugend der Wiederbegegnung  
alles lebt neu in den weiten Seelen der Sehnsucht  
keuchend von der Kraft der Wahrheit  
begründet auf dem Unzerstörlichen

Das Grün der Palmen  
wieviel Schönheit!

Caxias-Gefängnis bei Lissabon  
26. Februar 1955

## Ein Strauß Rosen für dich

*Zum Geburtstag von Maria Eugénia*

Ein Strauß Rosen für dich  
– rote und weiße  
gelbe und blaue Rosen –  
Rosen zu deinem Tag

Die Sanftheit und Frische  
der sehnsuchtsvollen Rundung der Erde  
und des Dichters Begeisterung über das Leben  
– Sanftheit und Frische zu deinem Tag

Der Freundschaft Freude  
in den üblen Grimassen des Todes  
und in der Zuneigung lebensveränderndem Saft  
– Freude und Freundschaft zu deinem Tag

Auch in mir  
schmelzen an deinem Tag  
Angst und Erregung  
Kummer und Zorn  
Gewißheit und Glauben  
und alle Schattierungen des tausendfältigen Lebens  
in den Kaleidoskopen des Horizontes vermischt  
und alle Hoffnungen

Ein Strauß Rosen zu deinem Tag

Die brüderliche Umarmung der sinkenden Sonne  
und des aufgehenden Mondes  
die unaufhaltsame Niederlage des Alten  
und das Wachstum des Neuen  
in jedem Schritt der Tage  
in jeder Stunde der Tage  
in jedem Lächeln von dir  
alle Farbtöne der Materie  
der Wüsten Trockenheit  
der Quellen Fruchtbarkeit  
der Tiger Biegsamkeit

der Tauben Gelehrigkeit  
der Flüsse Tosen  
des Windes Wut  
und des Menschen verwirrende Veränderlichkeit  
Haß und Liebe  
das gelbe Lächeln der Heuchelei  
Wehgeschrei Überfluß Elend  
alles vereint  
in einem Rosenstrauß  
zu deinem Tag.

Der bittere Geschmack des Frühlings  
naht kräfteschwanger  
voller Verzweiflung  
gescheiterter Hoffnung  
doch keine der möglichen Niederlagen  
kann die Kräfte entthronen  
die im bitteren Geschmack des Frühlings nahen  
an jedem deiner Tage

Kraft und Gewißheit  
im Rosenstrauß  
zu deinem Tag

Und das eroberte Stück der Erde  
wo der Mensch die Maschinen beherrscht  
und den Überschall  
in Brüderlichkeit  
und in Freundschaft  
wird ihnen immer gehören  
und auch dir und uns  
wenn auch die Wasser über die Ufer springen  
und die Erosion in den Bergen  
die Winde entfesselt

Ein Stück eroberte Erde  
im Rosenstrauß  
zu deinem Tag

Ein Strauß Rosen für dich  
– rote und weiße  
gelbe und blaue Rosen –  
Rosen zu deinem Tag  
und LEBEN zu deinem Tag

Ich hülle sie liebevoll ein  
in die flüchtige Sehnsucht  
eines kurzen Winters.

PIDE-Gefängnis in Porto  
8. März 1955

## Zwei Jahre der Trennung

Ich sehne mich – so schriebst du gestern –  
wann sehn wir uns wieder  
bald oder später?  
Sag es, Geliebter!

Unser Schweigen  
sind die Gespräche die wir nicht geführt  
die Küsse die wir nicht getauscht  
die Worte die wir nicht gesagt  
in Briefen die zensiert

Dem Dilemma von heute  
unterworfen oder verfolgt zu leben  
setzen wir unsere Tage des Opfers  
und der Kühnheit entgegen  
für das Recht  
denkend zu leben handelnd zu leben  
frei und menschlich

Zwischen Traum und Wunsch  
wann sehn wir uns wieder  
bald oder später?  
Sag es, Geliebter!  
wächst mit immer mehr Recht noch  
unser Verlangen  
mit unseren Völkern  
heute immer und ewig  
frei frei frei zu sein

PIDE-Gefängnis in Porto  
Februar 1957

## So schrie er in Erschöpfung

Ich sage nichts  
nichts hab ich getan gegen euer Land  
aber ihr habt unsers niedergedolcht  
nie hab ich konspiriert und nichts mit Freunden  
besprochen  
nichts mit Sternen noch Göttern  
und nie geträumt  
ich schlaf wie ein Stein in den Schacht geschleudert  
ich bin dumm wie Rache-Metzeleien  
nie hab ich nachgedacht ich bin unschuldig  
ich sage nichts ich weiß nichts  
selbst sie foltern mich  
ich sage nichts  
selbst sie bieten mir Reichtümer  
ich sage nichts  
selbst ihre *Palmatória* zerschlägt mir die Finger  
ich sage nichts  
selbst sie bieten mir die Freiheit  
ich sage nichts selbst sie schütteln mir die Hand  
ich sage nichts selbst sie drohen mit dem Tod

Ah!  
der Tod

Da starb jemand bei mir daheim  
daheim meine kleine Tochter  
heiterer Stern am Himmel meiner Armut  
und starb

Ich seh die Girlande weiß in ihrer Unschuld  
weggetragen von den Wassern über ihrem Leib  
in diesem fauligen Fluß der Sklaverei: schwarze Ophelia.

*Palmatória*: Folterwerkzeug zum Schlagen der Hände.

## Gefängnisnächte

An heißen Nachmittagen  
wenn Blicke und Stimmen die Cuca-Straße erfüllen  
bis hinauf nach Lixeira  
oder auf die Maianga-Hügel  
erwachen in diesem Land  
das arm wurde durch Angst und reich durch Zuversicht  
wieder Feuer und Magie  
und Worte brennend vor Ungeduld

An diesen heißen Nachmittagen  
und in mondklaren Nächten  
– wenn die Trommel um Tote klagt  
und die Mädchen singen –  
umschließt eine Zelle von Blei die Schultern unsres  
Bruders  
der unser Blut ist unser Geist  
dikamba dietu

Seine Herzschläge dröhnen  
wie Bombenschläge  
und jemand fürchtet sich vor seiner Liebe  
die er emporhob für ewig  
über seinen Körper  
zermürbt von Gefängnissen  
durchwachten Nächten  
fremdem Leid  
vom Haß den Heuchelei ihm ins Gesicht spie

Drüben  
stöhnt einer  
die Finger blutumsäumt  
die Nägel geborsten unter den Schlägen der *Palmatória*

Der Bruder denkt an den Sieg.  
Kein Schlaf dringt in seine Kerkertage  
kein Traum füllt seine Einsamkeit

*dikamba dietu* (kimbundu): unser Freund.

*Palmatória*: Folterwerkzeug zum Schlagen der Hände.

und es gibt Augenblicke  
da die Welt nur noch die Folterkammer ist

Oh!

Wer würde schlafen  
wenn drüben Wahnsinnschreie aus den Fenstern springen  
ins Fleisch ihm schneiden  
da er erschöpft ist von Schlaflosigkeit Angst und Erwartung

Wer würde schlafen  
wenn in der Nebenzelle  
der beste Freund  
wahnsinnig wird  
wenn sie den Geist ihm töten durch die Folter

Manchmal  
denkt er an Marinas prächtiges Lächeln  
an den kindlichen Blick des Jungen  
der den Bart trägt wie Fidel  
und selbstgefällig zu den Wolken spricht:

Das ist unser! Das ist unser!

'Xi ietu manu

kolokota

kizuua a ndo tu bomba

kolokotenu ...

Und in der sonnenlosen Grabesstille  
der vier Zellenwände  
liest er in der Bibel  
die die Mutter ihm voll Hoffnung gab:  
„Selig sind die da hungert  
und dürstet nach der Gerechtigkeit ...“

Denn ihnen wird das Vaterland gehören  
und die Liebe ihres Volkes.

'Xi ietu manu ... (kimbundu): Das Land gehört uns, Bruder / leiste  
Widerstand / die Zeit wird kommen, da sie sich vor uns verbeugen /  
leiste Widerstand.

## Hier im Gefängnis

Hier im Gefängnis  
würd ich es Hikmet gleich tun  
könnte ich an dich denken Marina  
an jenes Haus wo Großmutter und der Junge sind

Hier im Gefängnis  
würd ichs den Helden gleich tun  
könnte ich fröhlich singen  
die Kriegsgesänge  
mit denen das Volk seine Knechtschaft sprengt

Hier im Gefängnis  
würd ichs den Heiligen gleich tun  
könnte ich ihnen verzeihen  
Mißhandlungen und Lügen  
mit denen sie unser Glück zerschlagen

Hier im Gefängnis  
halte ich nieder die Wut in der Brust  
und warte geduldig  
bis der Wind der Geschichte  
die Wolken zusammenballt

Den Regen  
wird niemand verhindern.

PIDE-Gefängnis in Luanda  
Juli 1960

## Afrikas Tränen

Tränen durch die Knechtschaft der Menschen  
in ihren verräterischen Augen jahrhundertlang  
in der Sehnsucht die keimte inmitten der Ambitionen  
romantischer Windstöße

in den Tänzen Afrikas Tränen  
in den Lächeln Afrikas Tränen  
in den Feuern Afrikas Tränen  
im Hohn in der Arbeit Afrikas

Ununterbrochen Tränen sogar in eurer unsterblichen Freude  
mein Bruder Nguxi und Freund Mussunda  
im Bannkreis der Gewalt  
sogar in der mächtigen Magie der Erde  
und des Lebens das aus den Quellen hervorströmt von  
überall und aus allen Seelen  
und in dem Blutsturz der Rhythmen aus den Wunden  
Afrikas  
und sogar im Tod des Blutes bei der Berührung mit dem  
Boden

und sogar im duftenden Erblühen des Waldes  
sogar im Blatt  
in der Frucht  
in der Gewandtheit des Zebras  
in der Dürre der Wüste  
in der Harmonie der Ströme oder in der Stille der Seen  
sogar in der Schönheit der konstruktiven Arbeit der  
Menschen

Tränen der Jahrhunderte  
erfunden in der Knechtschaft  
in Geschichten von schwarzen Dramen weißen Seelen  
Trägheit

und kindlichem Geist Afrikas  
Lügen wahrhaftige Tränen in ihrem Mund

Tränen der Jahrhunderte  
wo die vergewaltigte Wahrheit verkommt im eisernen Banne  
der unehrbaren Kraft  
die verwesten Körper opfernd

Feindin des Lebens  
eingeschlossen in beschränkte Hirne von Rechenmaschinen  
in die Gewalt  
in die Gewalt  
in die Gewalt

Afrikas Tränen sind ein Symptom

Wir haben das falsche Gejammer aus ihrem Munde widerlegt  
und halten in unseren Händen andere Leben und Freuden  
– für uns!

Und Liebe  
und trockene Augen.

# Flaggenhissung

*Den Helden des angolanischen Volkes gewidmet*

Als ich zurückkehrte  
waren die Kasuarinen aus der Stadt verschwunden

Und auch du  
Freund Liceu  
tröstende Stimme der heißen Rhythmen der Feste  
in den Nächten der unverfehlbaren Samstage

Auch du  
heilige und uralte Harmonie  
wiedererweckt im heiligen Aroma der *Ngola Ritmos*

Auch du warst verschwunden  
und mit dir  
die Intellektuellen  
die Liga  
der *Farolim*  
die Versammlungen der *ingombotas*  
das Gewissen derer die ohne Liebe verraten haben

*Kasuarinen*: Straußvögel (Red.).

*Liceu*: Pseudonym für Aniceto Vieira Dias, Leiter einer Musikgruppe und MPLA-Kämpfer, der, als das Gedicht geschrieben wurde, in einem KZ auf den Kapverdischen Inseln interniert war.

*Ngola Ritmos*: Musikgruppe von Liceu, deren Mitglieder 1959 verhaftet wurden.

*Liga*: „Afrikanische Nationalliga“, eine Vereinigung fortschrittlicher Intellektueller.

*Farolim*: nationalistische angolische Zeitschrift.

*ingombotas*: Wohnviertel in Luanda.

Ich kam genau im Augenblick der morgendlichen Umwälzung  
da der Keim durch die regenfeuchte Erde bricht  
eine Pflanze aufrichtend die erstrahlt von Farbe und  
Frische

Ich kam um die Auferstehung des Samenkerns zu schauen  
die kraftvolle Sinfonie des Wachstums der Freude  
in den Menschen

Und das Blut und das Leiden  
ein stürmischer Strom der die Stadt durchschneidet

Als ich zurückkehrte  
war der auserwählte Tag  
und die Stunde gekommen.

Sogar das Lachen der Kinder war verschwunden  
und auch ihr  
meine guten Freunde meine Brüder  
Benge, Joaquin, Gaspar, Ilídio, Manuel  
und wer noch?  
– Hunderte, Tausende von euch Freunde  
einige für immer verloren  
für immer siegreich in ihrem Tod für das Leben

Als ich zurückkehrte  
bewegte etwas Riesenhaftes die Erde  
die Menschen lagerten mehr ein in den Speichern  
die Schüler in den Schulen lernten mehr  
die Sonne schien kräftiger  
und es war stille Jugend in den Alten  
es war mehr als Hoffnung: Gewißheit  
war mehr als Güte: Liebe

Die Arme der Menschen  
der Mut der Soldaten  
die Seufzer der Dichter

Alles alle suchten hoch zu erheben  
über das Gedenken der Helden hinaus  
Ngola Kiluanji  
Königin Ginga  
Alle suchten die Flagge der  
Unabhängigkeit höher zu heben.

*Ngola Kiluanji*: Kriegskönig des alten Ndongo-Reiches, der den Widerstand seiner Stämme gegen die portugiesische Kolonisation bis zu seinem Tod 1617 anführte.

*Königin Ginga* (1581–1663): Tochter des Ngola Kiluanji. Sie verstand es, die Holländer gegen die Portugiesen auszuspielen und den bewaffneten antikolonialen Widerstand länger als dreißig Jahre fortzusetzen.

## Schaffen

Schaffen schaffen

schaffen im Geist schaffen im Muskel schaffen im Nerv

schaffen im Menschen schaffen im Volk

schaffen

schaffen mit trockenen Augen

Schaffen schaffen

trotz der Entweihung des Waldes

trotz der Unzucht der Peitsche

schaffen trotz des Geruchs der zersägten Stämme

schaffen

schaffen mit trockenen Augen

Schaffen schaffen

Lachen über den Hohn der *Palmatória*

Mut in die Stiefelspitzen des Pflanzers

Kraft im Zersplittern nicht länger verschonter Türen

Gewißheit im roten Blut der Unsicherheit

schaffen

schaffen mit trockenen Augen

Schaffen schaffen

Sterne über den kriegerischen Schmiedehammer

Frieden über das Kinderweinen

Frieden über Zwangsarbeit Tränen und Schweiß

Frieden über den Haß

schaffen

Frieden schaffen mit trockenen Augen

Schaffen schaffen

Freiheit schaffen auf den Straßen der Sklaven

Fesseln der Liebe auf den heidnisierten Pfaden der Liebe

festliche Klänge über das Schaukeln der Körper an Galgen  
die vorgetäuscht sind

schaffen

Liebe schaffen mit trockenen Augen.

*Palmatória*: Folterwerkzeug zum Schlagen der Hände.

## Schnell

Mir erlahmt die Geduld in dieser historischen Lauheit  
des Wartens und des Zögerns  
da in Eile die Gerechten ermordet werden  
da die Kerker überquellen von Jugend  
zu Tode gepreßt gegen die Mauer Gewalt

Schluß mit der Lauheit aus Worten und Gesten  
Lächeln verstohlen hinter Buchdeckeln  
und der resignierten biblischen Geste  
noch die andre Wange hinzuhalten

Soll eine starke mannhafte kluge Aktion erstehen  
antwortend Zahn um Zahn Aug um Aug  
Mann um Mann  
soll eine starke Aktion erstehen  
des Volksheers zur Befreiung der Leute  
sollen Orkane diese Lauheit erschüttern

Sollen entfesselt werden Katarakte und reißende Ströme  
sollen die Wälder im Unheil erbeben  
sollen Stürme die Bäume mit der Wurzel jäten  
und Stamm an Stamm zerschmettern

und das Laubwerk und die Früchte lesen  
den Lebenssaft verschüttend auf den feuchten Boden  
werde der Feind zermalmt auf der reinen Erde  
daß die Gemeinheit seiner Eingeweide  
für immer dort eingerammt verbleibe  
wie ewige Denkmale der Monstra  
verhöhnt und verflucht zu werden von vielen Geschlechtern  
des fünf Jahrhunderte lang gemarterten Volks.

# Kampf

Gewalt

Stimmen von Stahl in der Sonne  
stecken die lang schon heiße Landschaft in Brand

Und Träume

zerschmettern  
an einem Wall von Bajonetten

Eine neue Woge bäumt sich  
und Sehnsüchte sie zerbersten  
über unbegrabnen Leibern

Und wieder eine Woge bäumt sich zum Kampf  
und wieder eine und wieder  
bis von all der Gewalt  
nichts bleibt als unser Verzeihen.

Aljube-Gefängnis in Lissabon  
September 1960

## Grüne Felder

Die grünen Felder, Bergeskette, zarten Seen  
im stillen Land sind meinen Augen dargebracht,  
sie schauen, bis die wirren Ängste mir vergehen,  
die unter hartem Lehm wie Glut sich angefacht,

so rissig ward die süße Hoffnung, als sie schwand,  
so unerlöschlich jede Liebe, die ich fand,  
so hingeopfert den Bedrückern, so im Bluten  
erinnernd an die Raubtierstärke ihrer Knuten.

Auf grünen Feldern, Bergeskette, zarten Seen  
entflammen Feuerbrände, brüllen rote Meere,  
die funkeln Haß und lächeln zärtliches Verstehen.

Das ist der Chor, der Frieden sucht, denn es ist Zeit,  
denn nach Epochen der Erschöpfung und der Leere  
sprengt uns ein Wort die Lippen: Unabhängigkeit!

Aljube-Gefängnis in Lissabon  
September 1960

Wir werden zurückkehren

Zu den Häusern, zur Arbeit hinterm Pflug  
zu den Küsten, zu unseren Feldern  
müssen wir zurück

Zu unserer Erde  
rot von Kaffee  
weiß von Baumwolle  
grün von Mais  
müssen wir zurück

Zu unseren Diamantenminen  
zu unseren Gold- und Kupferminen, zu unserem Erdöl  
müssen wir zurück

Zu unseren Flüssen, unseren Seen  
zu den Bergen, zu den Wäldern  
müssen wir zurück

Zur Frische des Feigenbaums  
zu unseren Traditionen  
zu Rhythmen und Feuer  
müssen wir zurück

Zur Marimba, zum Quissange  
zu unserm Karneval  
müssen wir zurück

Zum schönen Vaterland Angola  
unserer Erde, unserer Mutter  
müssen wir zurück

Wir werden zurückkehren  
in ein unabhängiges Angola  
in ein befreites Angola

Aljube-Gefängnis in Lissabon  
Oktober 1960

## Exil

Mutter  
auch für dich  
gibt es nur ein Wort  
bei diesem neuen Aufbruch ins Exil  
– Mut, wir werden uns wiederbegegnen

Irene, Elisa, Dady  
Namen für die Zärtlichkeit des Blutes  
– Mut, wir werden uns wiederbegegnen

Was in meinem Herzen für euch alle existiert  
Brüder meines Blutes, meiner Rasse, meines Volkes  
für dich „Ti Duia“, Königin über den Neuen Friedhof  
ist dieses Wort des Kampfes und der Leidenschaft  
– Mut bis zur Wiederkehr

Mein armer Kajokolo  
frustrierter Dichter eines entfliehenden Lebens  
unsere Tränen  
werden nicht auf das Grab  
sondern in die Freude der großen Umarmung fallen  
wenn wir die Wiedergeburt feiern

In meinem Herzen eines Exilierten  
seid ihr alle mit der Kraft unseres Volkes  
verkettet in den schmerzhaften Morgen des Abschieds  
für das Volk  
für die Menschheit  
für den Frieden.

Ponta do Sol, Kapverdische Inseln  
Dezember 1960

## Mit gleichberechtigter Stimme

In diesem Lebens-Taganbruch  
auf das Unerhörte zu  
über Gipfel und Ströme Schlachtfelder und Vorurteile  
gehen wir siegend schon  
über die sterbenden Zustände hinweg

Lebens-Taganbruch  
da sich Sinnesempfindungen verwandeln  
auf heimatlichem Boden

Blumen einfach Blütenblätter und Duft  
Menschen einfach Menschen  
die Pflüger eignen das Land in dauerndem Verbund  
Arbeiter der Fabriken geben Maschinen Bewußtsein  
und unsere Stimme den andern gleich erhoben in der Runde  
der Menschheit

zur Stunde wenn die Lüge  
sich verbirgt hinter abgefemter Gewalt

die Menschen auferstanden aus den Gräbern der  
Unwissenheit  
aus unbegrabnen Knochenhaufen der Vorstädte  
in Elendsbaracken und auf fruchtloser Erde  
sind die Auserwählten  
die wahren Freudengäste beim Fest des neugeborenen Lebens  
und seinen Verwandlungen

Die Menschen  
ihre Stimme ruhend unter Zwang und Haß  
schufen sie die Imperien des Westens  
Reichtümer und Gelegenheiten des alten Europa  
das seine Pfeiler aufrechterhält auf der pochenden Qual  
der Arme  
auf der Schande dem Untergang seiner Söhne  
Männer geopfert für die Eisenbahnsuren  
und ihr Blut in den Mörteln  
hingespant in Brücken und Straßen  
sie halten die Wassermassen der Talsperren  
mit ihren sehnigen Händen mit ihren Toten

schenkten dem Prunk der Metropolen Diamanten und Gold  
aus den Innereien der Erde molken sie Öl und Überfluß  
für ein abweisendes Lächeln  
und voll Großmut und entrückter Hoffnung  
erbatn sie von den Sternen  
nur die geistige Ergänzung sklavischen Tags

Volk genial unerschrocken lebendig  
wo andere untergingen  
Lebenskraft unübertroffen in aller Geschichte  
es nährte Kontinente schenkte Amerika Rhythmen  
Götter und die Behendigkeit in den Stadien  
Leuchtzeichen der Wissenschaft und Kunst

Schwarzes Volk  
anonyme Leute im Willen lumpiger weißer Prahlucht  
nun entwerfen sie unser Vaterland  
unser Afrika  
und in der schimmernden Spur der heutigen Tage  
definieren sie das zusammengehörige starke Afrika  
gegen die Launen einer zerrissnen Natur  
in Unabhängigkeit  
in erneuerter Welt mit gleichberechtigter Stimme

Kommen wird die Stunde der kosmischen Verwandlungen  
die Erde erreichend beschleunigend die Naturprozesse  
der tödliche Blitz der Revolution  
verglüht die Unterwerfung des Menschen  
und kraft der Freundlichkeit finden sich Hände  
berühren sich die Gesichter

Zur Stunde der menschlichen Verwandlungen  
das kindliche Gezwitscher der glückstrunkenen Jugend  
singt in den Runden was die Großmütter lehrten  
erzählt in unsern Zungen die Überlieferung des Lands  
harmonisierend die Stimmen zur Stunde der Freiheit  
wiedererobernd heimatliche Erde  
für unsern Menschen  
ihm die Leere füllend  
singend auf Plätzen und in Tempeln des Wissens  
junge Mädchen Dichter das Feuer der Sterne  
Wurzeln versenkt in Afrikas uraltem Humus

Wenn die Stunde kommt  
feuert Ungeduld in kämpfenden Herzen  
nach dem Qualm der Fabriken dem Kreischen der Winden  
Menschen Transmissionen Schweiß Gedröhn  
eins beim Entwurf des freien heimischen Lands  
selbstbewußt beim Bau des Vaterlandes  
ohne daß der Keim der Ausbeutung in ihm wuchert  
ohne daß die ekle Aufseherstimme  
den Fall der Peitsche verkündet  
die Leute freudig in den Beschwerlichkeiten des Heute  
in den Schlachten in Kerkern im Exil  
entwerfen den morgigen Tag für ein Land unsers ein  
Vaterland unsers  
unabhängig

Aufbau  
und  
Wiederbegegnung

Wenn die Stunde kommt  
drängt das Volk unermüdlich zur Wiederbegegnung  
sich neu zu entdecken und neu zu schaffen  
in den Melodien in Ur-Gerüchen  
in den fortschreitenden Verwandlungen der Götteropfer  
in geheiligter Gewalt und sozialen Bräuchen  
in der Wiederbelebung und liebenden Verehrung der Toten  
und der Achtung der Lebenden  
in den orgiastischen Riten von Geburt und Tod  
in der Initiation für Leben und Liebe  
im wunderbaren Pakt von Mensch und Natur

Wiederbegegnen Afrika im Lächeln  
im tagtäglichen Streit mit den Phantomen des Daseins  
in der Heiligung der Weisheit und des Friedens  
frei von Zwang von Unterdrückung frei

Wiederbegegnen sich selber in den Feldern der Arbeit  
in der Sozialisierung  
in der berühmten Gemeinsamkeit auf den Äckern  
beim Bauen  
beim Jagen

bei der Kollektivierung der Katastrophen und Freuden  
in der Sammlung der Hände für die Arbeit  
wiederbegegnen sich selber in den Traditionen und auf  
magischen Pfaden  
in der Angst im Wüten der Flüsse und Katarakte  
im Urwald in Religion in Philosophie  
Essenz des neugeborenen Lebens Afrika

Wiedererwecken den Menschen  
Tag für Tag in den menschlichen Eruptionen  
in Marimba Chingifo Quissange in der Trommel  
im Tanz der Arme und Leiber  
in den melodiosen Träumen der Musik  
im Ausdruck eines Blicks  
in der sublimen Paarung von Nacht und Vollmond  
von Schatten und Feuer Wärme und Licht  
von Freude der Lebenden mit dem schwankenden Opfer  
der Tage

Wiederbegegnen  
in den heiligen Asylen für die Stunden der Furcht  
Menschen verirrt in alkoholischen Labyrinthen  
Sucht der Sklaverei  
und äußerste Hilfe gegen den chronischen Hunger  
Tage der Kälte der Hitze der Trauer der Freude  
Tage des Trubels und Tage der Razzien  
der allentscheidenden Minuten augenblicklichster Existenz  
unvorhersehbar unumgänglich  
mit Haß Freundlichkeit Verrat Gelächter Tränen Tapferkeit  
Ermüdung Energie Feuer Verzweiflung Schweigen  
Getöse der Erdbeben von Händen entfesselt  
Gier nach Erfolg und Vergessen  
nach Wortgeklingel in verzweifelter Musik  
hingestreut in den Sonnabendtänzen über den Staub der  
Gärten  
und die ausschweifende Lust man selber zu werden  
Mensch zu sein  
äußerste Wärme zu finden auf der fleischernen Außenseite  
des andern  
die freundliche Stimme im fernen Kehlkopf des andern  
kurz das Leben liebkosend  
in einem ungeheuren Kunstgriff der ersehnten Freiheit

Wiederbegegnen im Alkohol  
im dämonischen Blut der magischen Erdeingeweide  
wo sich die infernalischen Weiten des Todes spiegeln  
wo Vernunft und Irrsinn verschmelzen  
äußerste Bitternis Arrestierung des Verstands  
aller Fähigkeiten  
Suchen im Alkohol  
Liebe zu Kultur Erforschung zum Entwerfen  
zur Erklärung des Kosmos  
Macht des eilenden Pfeils über die Antilope  
Wassers über das Feuer durch Blitz entflammt  
Form und Essenz  
afrikanischer Lebensart

Aus dem Chaos zur Wiedergeburt der Welt  
zum progressiven Anbruch des Lebens  
und Einfallen in das harmonische Konzert des  
allumfassenden  
würdigen freien  
unabhängigen Volkes mit gleichberechtigter Stimme  
seit diesem Lebens-Taganbruch über unserer Zuversicht.

Ponta do Sol, Kapverdische Inseln  
Dezember 1960

## Nachwort

Die Dichtung Agostinho Netos hat ihre historischen Wurzeln in der langen Tradition der patriotischen angolanischen Literatur, die sich bereits in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts herausbildete. Seit fast hundert Jahren nutzen die angolanischen Intellektuellen das geschriebene Wort als Waffe gegen den portugiesischen Kolonialismus.

Zwischen 1880 und 1890 erschien eine Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften, in denen angolanische Schriftsteller die politischen Probleme ihres Landes analysierten. Zu dieser Zeit sandten die Portugiesen noch immer militärische Expeditionen in das Landesinnere, um mit Waffengewalt Angola endgültig zu unterwerfen. Während das Volk in einem Kampf, der sich über mehr als vier Jahrhunderte erstreckte, seinen Grund und Boden verteidigte, erhoben die Intellektuellen ihre Stimme gegen die Zwangsarbeit und die soziale und kulturelle Zerstörung, die in Angola im Namen der christlichen Zivilisation betrieben wurde. Ein Beispiel dafür gab José de Fontes Perreira in *O Futuro de Angola* (Die Zukunft Angolas). Der Romancier und Lyriker Cordeiro da Matta stellte das erste Kimbundu-Portugiesische Wörterbuch zusammen, was einem Akt des Widerstandes gleichkam, denn die portugiesischen Kolonialisten unterdrückten den literarischen Gebrauch der angolanischen Sprachen unbarmherzig.

Bis zum Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, als das portugiesische Regime jede Pressefreiheit erstickte, war der Journalismus das wichtigste Ausdrucksmittel für die patriotischen angolanischen Intellektuellen. 1901 erschienen die Arbeiten einer Gruppe von Schriftstellern unter dem Titel *A Voz de Angola Clamando no Deserto* (Die Stimme Angolas aus der Ödnis). Es war eine Anklageschrift, die – wie Mário de Andrade<sup>1</sup> es bezeichnete – „die Geburt der angolanischen Literatur“ anzeigte.

Auf diese Periode folgte eine ständig wachsende Unterdrückung der patriotischen Intellektuellen. Die Kolonialverwal-

1 Angolanischer Publizist und Dichter; früherer Präsident der MPLA (Red.).

tung hatte sich im ganzen Land festgesetzt. Sie zwang die Protestierenden zum Schweigen und suchte zu verhindern, daß die Intellektuellen von fortschrittlichen politischen und literarischen Entwicklungstendenzen des Auslands beeinflußt wurden. Der Faschismus kam zur Macht. Er intensivierte noch die Gewaltherrschaft über das angolische Volk und seine Sprecher.

Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges war der Faschismus nicht überall besiegt. Angolas Freiheit mußte noch errungen werden. Diese Aufgabe kam auf eine neue Generation von Patrioten zu, die sich der Notwendigkeit, die Interessen ihres versklavten Volkes gemeinsam zu verteidigen, zutiefst bewußt war.

In Luanda trafen sich Jugendliche, die Diskussionen führten und gesellschaftliche Aktivitäten organisierten. Dadurch wurden immer mehr Patrioten in den Gärungsprozeß der Ideen und Ziele einbezogen. Viele arbeiteten in der „Afrikanischen Nationalliga“, einer nationalistischen Organisation, die in den frühen zwanziger Jahren gegründet worden war und die Zeitung *Farolim* (Leuchtfeuer) herausgab, aber durch das Eingreifen der Regierung in zunehmendem Maße behindert wurde. Für die jungen Leute, die die Schule besucht und damit eine Erziehung erhalten hatten, die sie von ihrem Volk lösen und aus ihnen angolische Portugiesen machen sollte, bedeutete dieses Engagement Abkehr von der sogenannten Assimilation.

Ein Bruch in der „Afrikanischen Nationalliga“ führte zur Gründung der „Vereinigung der Angolagebürtigen“, die 1948 die Literaturzeitschrift *Mensagem* (Botschaft) herausbrachte. Darin äußerten sich Mário António, António Jacinto, Viriato da Cruz und andere zur kulturellen Wiedergeburt, die sich in den Kolonien und unter den Studenten aus den Kolonien in Portugal vollzog. Mit ihrem Appell „Vamos descobrir Angola“ (Laßt uns Angola entdecken) wiesen sie die Wertmaßstäbe der Kolonialherren zurück. Die Lyrik wurde ihr wichtigstes Mittel, um den Zugang zu den Tiefen ihres Volkes zu öffnen. Sie schrieben für das Volk, und die Verzweiflung und das Leid der Menschen auf den dünnen Böden und in den Elendsvierteln, den Musseques, waren der Stoff für ihre Gedichte. Sie entdeckten ein Land und seine Sitten, das von dem Zerrspiegel des Unter-

drückers deformiert worden war, und schafften eine moderne Nationalliteratur, die den Bestrebungen des Volkes Ausdruck verlieh.

In einer Zeit, da jegliche politische Tätigkeit hart bestraft wurde, gab die Lyrik das immer heftigere Drängen zur Rebellion wider und trieb diese voran. Sie war aber nicht einfach Ersatz für den politischen Kampf, sie verkörperte diesen Kampf. Die Intellektuellen, die ihrem eigenen Volk entfremdet werden sollten, stellten sich dem Gebot, ihrer emotionalen Identifizierung mit den zum Schweigen verurteilten Massen und deren Ansprüchen Stimme zu geben.

Die Lyrik ist mehr als jedes andere literarische Genre geeignet, kollektives Empfinden auszudrücken. Als historische Quelle aller Literatur – Epen, Gesetze, religiöse Äußerungen waren immer Verse, bevor sie Prosa wurden – vermag sie, die künstliche Trennung zwischen Vernunft und Gefühl zu überwinden, die sich mit den Klassengesellschaften entwickelte, und kollektives Bewußtsein auszudrücken, wie auch die Musik, das Lied und der Tanz, aus denen sie hervorgegangen ist. Im Gegensatz zum Roman, der die Worte diskursiv gebraucht, um eine Welt zu beschreiben, mit der wir uns in unterschiedlichem Maß identifizieren können, ist die verdichtete Sprache der Lyrik, mit ihrem Rhythmus, ihrem Metrum, ihrem gehobenen Stil, unmittelbarer Ausdruck von Gefühlen, die eine bestimmte Realität erregt. Entweder stimmen wir mit den Gefühlen des Dichters überein und finden unsere eigenen Empfindungen gesteigert durch die Bilder, die er schafft, und die Art, wie er die Sprache seiner Intention unterwirft, oder aber das Gedicht bedeutet für uns nichts. Darin liegt die Kollektivität der Lyrik, aus ihr folgt der Impuls, sie laut zu lesen, sie gemeinsam aufzunehmen oder auch zu vertonen. Darin liegt auch ihre zeitlose Qualität. Frei von der Chronologie der Zeit, die den traditionellen Rahmen des Romans bildet, kann das Gedicht Zeit und Raum umschließen und die Essenz menschlicher Erfahrung herausdestillieren.

So war es denn die Lyrik, die sich – trotz politischer Unterdrückung und obwohl ein großes literarisches Publikum und Verlage fehlten – als Kampfmittel anbot. Sie wirkte bei der Hebung des politischen Bewußtseins als gemeinschaftsbildende Kraft. Darüber hinaus war die Bestätigung der natio-

nalen kulturellen Identität für die heranreifende politische Revolution in Angola lebensnotwendig.

Während die Vertreter des Kolonialismus noch immer allein Portugal und Europa Kultur zuerkannten, äußerten sich junge angolansische Lyriker über die kulturellen Werte der afrikanischen Gesellschaften und verkündeten, daß sie sich als Afrikaner und nicht als assimilierte Portugiesen fühlen. Während das faschistische Portugal Chauvinismus predigte und versuchte, die Kolonien gegenüber progressiven Entwicklungstendenzen in der Welt immun zu machen, bestätigten die angolansischen Dichter ihren Internationalismus.

Die Kolonialbehörden verboten die Zeitschrift *Mensagem* bald, da sie die Mythen, die die Sklaverei verbrämen sollten, offen angegriffen hatte. Die Dichter mußten in den Untergrund gehen.

Aber sie organisierten sich neu, und dieses Mal in Portugal selbst, wo eine Gruppe von Studenten und Intellektuellen aus den Kolonien Anfang der fünfziger Jahre das „Zentrum für Afrikanische Studien“ gründete. Die Initiatoren dieses Zentrums waren Agostinho Neto, Francisco-José Tenreiro (ein Dichter von São Tomé, der 1963 unter mysteriösen Umständen in Portugal starb), Amílcar Cabral und Mário de Andrade. Ihr Ziel war es – um Mário de Andrade zu zitieren – „das Gefühl, einer Welt der Unterdrückung anzugehören, in Erkenntnis zu verwandeln und durch eine Analyse der kulturellen Grundlagen des Erdteils nationales Bewußtsein zu erwecken“<sup>2</sup>.

Nach zwei Jahren machten die faschistischen Behörden der Existenz des Zentrums ein Ende. Aber seine Impulse wirkten weiter. Fernando Costa Andrade sagte dazu:

„Die ‚Gesellschaft für Kultur‘ in Luanda und die ‚Casa do Imperio‘ in Lissabon wurden Ausgangspunkt einer intensiven Tätigkeit, die in der Herausgabe der Zeitschrift *Cultura* und der neuen *Mensagem* gipfelte. Agostinho Neto und seine Altersgenossen unterstützten sie. Wieder griff die faschistische Macht ein: António Jacinto und Luandino Vieira wurden verhaftet und zu vierzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Doch Carlos Ervedosa und mir gelang es, der

2 Mário de Andrade, *La poésie africaine d'expression portugaise*, Paris 1969.

Zensur und der faschistischen Polizei zum Trotz unter Schirmherrschaft der ‚Casa do Imperio‘ kleine Bände zusammenzustellen und zu veröffentlichen, die die bedeutendsten Werke unserer Intellektuellen enthielten. Das hatte es in Portugal und in der Geschichte der angolanischen Literatur noch nicht gegeben. Das schmale Bändchen mit den Gedichten von Agostinho Neto verschaffte uns Gelegenheit festzustellen, welch enges Verhältnis zwischen dem Volk und dem Dichter besteht. In Luanda war von der Bevölkerung der Musseques fast die gesamte Ausgabe an einem einzigen Nachmittag aufgekauft worden. Als die Polizei kam, das Buch zu beschlagnahmen, war kein Exemplar mehr vorhanden . . .

Seine Lyrik wurde ein Banner, rot wie Akazien.“<sup>3</sup>

António Agostinho Neto wurde am 17. September 1922 in der Gegend von Icolo e Bengo im Dorfe Kaxikane, etwa 60 km von Luanda entfernt, geboren. Sein Vater war protestantischer Pfarrer und, wie auch seine Mutter, Lehrer. Nach Abschluß der Oberschule in Luanda arbeitete Neto im Gesundheitswesen und widmete sich in seiner Freizeit politischen und kulturellen Aufgaben. Schnell wurde er zu einer der Leitfiguren der nationalen kulturellen Bewegung, die sich in den vierziger Jahren so kraftvoll entwickelte.

Neto hatte den festen Wunsch, Arzt zu werden, und sparte über Jahre hinweg für dieses Ziel. 1947 begab er sich nach Portugal und nahm das Studium an der Medizinischen Fakultät von Coimbra auf.

Schnell wurde er in das politische Leben einbezogen. 1951 kam er zum erstenmal ins Gefängnis – weil er Unterschriften für den Friedensaufruf von Stockholm gesammelt hatte.

Nach seiner Freilassung setzte Neto seine politische Tätigkeit fort und wurde im Rahmen eines demokratischen Jugendverbandes in Portugal Vertreter der Jugend aus den portugiesischen Kolonien. Nach einer Studentenversammlung, an der auch Arbeiter und Bauern teilnahmen, verhaftete ihn die PIDE das zweite Mal. Das geschah im Februar 1955, und erst im Juni 1957 wurde Neto entlassen. Zehn

3 F. C. Andrade im Vorwort zur jugoslawischen und algerischen Ausgabe der Gedichte von A. Neto.

Monate hatte er im Gefängnis zubringen müssen, ehe überhaupt das Urteil auf achtzehn Monate Haft gefällt worden war. Und selbst seine schließliche Freilassung war nur auf eine weltweite Kampagne für den Dichter und Revolutionär zurückzuführen.

Ein Bändchen mit seinen Gedichten wurde während seiner Haft, im Jahre 1955, veröffentlicht. Diese Gedichte, die vom bitteren Leben des angolanischen Volkes und dem erschütterlichen Glauben des Dichters an die Zukunft kündeten, waren schon lange zuvor durch den Vorhang des Schweigens gedrungen, hinter dem Portugal die Unterdrückung seiner Demokraten und seine bestialischen Verbrechen in den Kolonien zu verbergen trachtete.

Der Fall des eingekerkerten angolanischen Dichters hatte internationalen Protest zur Folge. Es wurden Solidaritätsversammlungen abgehalten und Protestschreiben aufgesetzt. Zu den Unterzeichnenden gehörten Jean Paul Sartre, André Mauriac, Louis Aragon, Simone de Beauvoir, Nicolás Guillén, der kubanische Dichter, und Diego Rivera, der Maler aus Mexiko.

Während seiner Inhaftierung war Neto weiter politisch aktiv und schrieb zahlreiche Gedichte. Es waren bedeutungsvolle Jahre. Die Unabhängigkeitsbewegung in Afrika wuchs sehr rasch. Die industriell hochentwickelten Kolonialmächte beilieten sich, neue Beziehungen zu ihren Kolonien herzustellen, die es nun nicht mehr lange bleiben sollten. Sie fürchteten, daß ein offener Kampf alle Bande der Abhängigkeit abreißen lassen würde.

In Angola vereinigten sich am 10. Dezember 1956 verschiedene patriotische Bewegungen zur MPLA, der Volksbewegung für die Befreiung Angolas, die später den bewaffneten Kampf des angolanischen Volkes gegen das unnachgiebige Portugal aufnehmen wird, dessen gesellschaftliche Struktur in einem Maße erstarrt war, daß ihm neokolonialistische Lösungen, wie man sie anderswo suchte, nicht möglich waren. Die MPLA organisierte sich zunächst unter den Arbeitern und fortschrittlichen Intellektuellen in den Städten. Parallel zu dem immer stärker werdenden politischen Kampf in Afrika entwickelte sich eine kulturelle Bewegung, deren Verfechter die koloniale Interpretation der afrikanischen Kultur und Geschichte zurückwiesen, die das Be-

wußtsein auch der kolonial Unterdrückten deformiert hatte, und die die Notwendigkeit betonten, die gesellschaftliche Entwicklung Afrikas neu zu werten. Im September 1956 wurde in Paris der „1. Kongreß der Negerschriftsteller und -künstler“ abgehalten – erste internationale Bestätigung einer afrikanischen Kultur. Dort wurde mit Bedauern konstatiert, daß ein bedeutender Mann fehlte: Agostinho Neto, der sich in einem portugiesischen Gefängnis befand. Ihm blieb versagt, seinen Standpunkt in den Diskussionen darzulegen, die sich entspannen zwischen den jungen revolutionären Künstlern, die in der Kultur ein dynamisches Instrument zur Veränderung in einer sich ständig verändernden Welt sahen, und den etablierten Exponenten der „Negritude“, die eine metaphysisch begriffene afrikanische Vergangenheit abseits des progressiven Stroms der Weltkultur fortgesetzt wissen wollten. Die Auseinandersetzungen der späten fünfziger Jahre wurden schließlich in der Praxis entschieden, als sich die jungen revolutionären Künstler – wie der haitische Arzt und Schriftsteller Jacques-Stéphan Alexis, der in Duvaliers Kerkern ermordet wurde – mit dem Kampf ihrer Völker identifizierten.

1958 wurde Agostinho Neto Doktor der Medizin und heiratete am Tage seiner Promotion. Im gleichen Jahr wurde er einer der Gründer der im Untergrund wirkenden „Antikolonialen Bewegung“ (MAC), die Patrioten aus den verschiedenen portugiesischen Kolonien vereinte. Ende 1959 kehrte er zusammen mit seiner Frau Maria Eugénia und ihrem kleinen Sohn in seine Heimat zurück. Er wurde der Führer der MPLA in Angola und arbeitete als Arzt für seine Landsleute.

Viele Mitglieder der Bewegung waren gezwungen, ins Exil zu gehen. Sie errichteten ein externes Hauptquartier in Conakry, von wo aus sie die Welt, die zum größten Teil noch nichts von der Situation in Angola wußte, zu informieren vermochten. Die Bedingungen für alle, die in Angola weiterkämpften, waren äußerst schwierig. Polizeirazzien und Durchsuchungen wurden zu fast alltäglichen Ereignissen. Viele Patrioten gerieten in Haft. Durch Folterungen wurde versucht, möglichst alles über das Netz der MPLA im Untergrund herauszubekommen.

Am 8. Juni 1960 nahm der Direktor der PIDE persönlich

Neto in dessen Sprechzimmer in Luanda fest. Was dann folgte, war typisch für die Brutalität, mit der die faschistischen Behörden vorgingen. Einer friedlichen Demonstration, die in Netos Geburtsdorf aus Protest gegen seine Verhaftung zustande kam, wurde mit Polizeikugeln begegnet. Dreißig Tote und zweihundert Verwundete waren die Opfer – dieser Vorfall blieb als Massaker von Icolo e Bengo in Erinnerung.

Die Kolonialmacht, die Netos Anwesenheit in Angola – selbst im Gefängnis – fürchtete, überführte ihn in eine Haftanstalt nach Lissabon und später auf die Kapverdischen Inseln, nach Santo Antão und dann nach Santiago, wo Neto als Arzt unter ständiger polizeilicher Kontrolle weiterarbeitete. Zu jener Zeit wurde er Ehrenpräsident der MPLA.

Die Bestrebungen des faschistischen Portugals, den Volkskampf in Angola zu ersticken, indem es seine Führer und Anhänger einkerkerte und ermordete, schlugen fehl. Die illegale Bewegung entwickelte sich weiter.

Zu jener Zeit befaßte sich die internationale Presse mit der Nachricht, daß im Atlantischen Ozean ein portugiesisches Schiff, die „Santa Maria“, von einer Gruppe portugiesischer Demokraten mit Henrique Galvão an der Spitze unter Kontrolle genommen worden war. Galvão, ein ehemaliger Beamter im Kolonialdienst, der 1947 in einem scharfen Bericht auf die Zwangsarbeit in Angola hingewiesen hatte, war kurz zuvor aus einem Gefängnis in Portugal geflohen. Gerüchte wurden laut, wonach das Schiff Kurs auf Luanda nehme. Daraufhin begaben sich zahlreiche Journalisten aus dem Ausland in die angolanische Hauptstadt. Die MPLA-Kämpfer, die im Untergrund in Luanda tätig waren, beschlossen, die von ihnen geplante Befreiungsaktion politischer Gefangener zeitlich so einzurichten, daß sie mit der Anwesenheit der Journalisten zusammenfiel, um damit die Aufmerksamkeit der Welt auf ihren erbitterten Widerstand gegen die portugiesische Herrschaft zu lenken.

Sie setzten ihr Vorhaben in die Tat um. In den Morgenstunden des 4. Februar 1961 wurden die Gefängnisse in Luanda mit Buschmessern und Gewehren gestürmt. Obwohl es den Angreifern nicht gelang, die politischen Gefangenen zu befreien, war diese mutige Tat gegen die Festungen der Unterdrückung doch das Fanal für die bewaffnete Erhebung. Sie

breitete sich in der Folge über ganz Angola aus und entwickelte sich zum längsten bewaffneten Kampf in Afrika.

Am folgenden Tag wurden Falschmeldungen in Umlauf gesetzt, wonach Pläne für einen Überfall auf die Beerdigungsfeierlichkeiten für die bei dem Angriff getöteten Polizisten existierten – Vorwand für ein Massaker unter den Afrikanern. An diesem 5. Februar wurden etwa zweihundert bis dreihundert Menschen getötet. Aber das Abschlachten ging weiter. Der *Observer* nannte als Zahl der Opfer zwanzigtausend.

Die überlebenden Kämpfer der MPLA begaben sich in den Busch nördlich von Luanda, von wo aus sie den bewaffneten Kampf zu organisieren begannen. Die Mißstände und die Leiden des Volkes hatten ihren Höhepunkt erreicht. In einigen Regionen, vor allem auf den Baumwollpflanzungen im Norden, kam es schon zu spontanen Aufständen ohne organisierte Führung.

Der Ausbruch hatte stattgefunden, und darauf folgte eine bestialische Unterdrückung. Dörfer wurden bombardiert und ihre fliehenden Bewohner beschossen und mit Napalm angegriffen. Die Anzahl der Getöteten ist auf zwanzig- bis dreißigtausend geschätzt worden. Es ist gut möglich, daß es noch mehr waren, denn die Kolonialmacht hatte sich niemals darum gekümmert, die genaue Größe der afrikanischen Bevölkerung festzustellen. In den Stadtgebieten wurden vor allem die gebildeten Afrikaner, die „Assimilados“, vernichtet, da man sie als Führer der Massen fürchtete.

Trotz der starken portugiesischen Zensur war die Welt inzwischen auf die grausame Unterdrückung in Angola und die Tatsache, daß das angolansiche Volk sich erhoben hatte, aufmerksam geworden. Entlarvende Aufnahmen gelangten in die ausländische Presse. Darunter diese: eine Gruppe junger Portugiesen, in die Kamera lächelnd, einer von ihnen eine Stange in den Händen mit dem Kopf eines Angolaners daraufgespießt. Weil Neto seinen Freunden in Santiago auf den Kapverdischen Inseln dieses Foto zeigte, wurde er wiederum inhaftiert und in das Aljube-Gefängnis in Lissabon gebracht. Dort traf er am 17. Oktober 1961 ein.

Netos Gedichte waren inzwischen in sieben Sprachen übersetzt worden. Sie erschienen in Anthologien und Zeitschriften und öffneten den Menschen in vielen Ländern die Augen

für das Elend, das die Kolonialmacht Portugal dem angolischen Volk gebracht hatte. Und sie wiesen auf das Schicksal ihres eingekerkerten Verfassers.

Vor allem die MPLA focht einen unnachgiebigen Kampf für Netos Freilassung aus dem Gefängnis. Auf Grund dieses Drucks war die faschistische Macht gezwungen, Neto im März 1962 zu entlassen. Er wurde in Portugal unter Hausarrest gestellt. Jedoch dauerte es nicht lange, bis die findige MPLA einen Fluchtplan ausgearbeitet hatte, so daß er mit seiner Frau und seinen zwei kleinen Kindern im Juli 1962 heimlich nach Léopoldville (Kinshasa) gehen konnte, wo die MPLA damals ihr externes Hauptquartier hatte. Im Dezember 1962 wurde Neto auf dem ersten Nationalkongreß der MPLA zu deren Präsidenten gewählt.

*Heilige Hoffnung*, wie Agostinho Neto selbst seine Gedichtsammlung genannt hat, wurde zuerst in Italien unter dem Titel *Mit trockenen Augen* herausgegeben. Eine zweisprachige portugiesisch-serbokroatische Ausgabe wurde anschließend in Jugoslawien veröffentlicht, und auch in der Sowjetunion wurden seine Gedichte publiziert. Etliche sind um die ganze Welt gegangen, in Französisch, Englisch, Spanisch, Vietnamesisch, Chinesisch und anderen Sprachen. 1970 verlieh die IV. Konferenz der afro-asiatischen Schriftsteller Neto den Lotos-Preis in Anerkennung des herausragenden Platzes, den seine Dichtkunst in der revolutionären Weltliteratur einnimmt.

Die Gedichte in diesem Band reflektieren die gewaltige Geschichte der Bewußtseinsentwicklung eines Volkes in der Epoche der modernen Befreiungsbewegung. Hier gilt die dringende Notwendigkeit, nicht Elemente der Vergangenheit, die durch die Gegenwart erschüttert werden, zu konservieren, sondern die in der Gegenwart gefangengehaltene Zukunft freizusetzen und alles zu überwinden, was die Gestaltung der Geschichte behindert: Furcht, Unwissenheit, Passivität, Flucht oder bewaffnete Tyrannei.

Die Nacht ist das immer wiederkehrende Bild der frühen Gedichte; der Himmel, der sich verdunkelt über dem Meer, das einen Mann fortbringt zur Zwangsarbeit nach São Tomé; die Nacht in den Elendsvierteln von Luanda, den Musseques, wo die Menschen in den Hütten und unbeleuch-

teten Straßen ein hoffnungsloses Dasein fristen. Der Dichter träumt von Leben und Licht.

Ich ein Tag in finsterner Nacht  
Ich Sehnsucht.

Hoffnung ist die unerschütterliche Konstante in Netos Dichtung. Hoffnung aus dem tiefen Glauben an des Volkes Kraft, die Sklaverei abzuschütteln. Hoffnung lebt in der traurigen Kolonne der Zwangsarbeiter, die schwere Lasten über die Landstraße tragen, aber dabei singen. Hoffnung bedeutet die Erkenntnis, daß die, deren Arbeit und Blut das Heute schufen, ein unveräußerliches Recht auf die Zukunft besitzen.

Netos Lyrik dringt bis ins Mark des Leidens, der Erniedrigung und des Schmerzes, aber sie ist nie sentimental. Die Qual, die der Dichter empfindet, ist auf seine leidenschaftliche Identifizierung mit den Qualen seines Volkes zurückzuführen. Da ist kein Platz für Selbstmitleid und Tränen, Zeichen der Unterwürfigkeit. Die Zukunft muß mit „trockenen Augen“ errichtet werden. Bitter macht allein die Unmöglichkeit zu handeln, sich zusammenzufinden. Es ist kein Zufall, daß frühere Ausgaben dieser Gedichte unter dem Titel *Mit trockenen Augen* veröffentlicht wurden, denn diese leitmotivische Wendung gibt der Haltung des Dichters markant Ausdruck.

Netos Einstellung bestimmt auch den Stil seiner Dichtung. Da gibt es keine gekünstelten Bilder, keine billigen Appelle an das Gefühl, sondern es herrscht eine Unmittelbarkeit, die das Leben von allem Überflüssigen befreit, um zu seiner Essenz vorzudringen. Dies vollzieht sich durch die treffsichere Wahl des Wortes, das die Tragödie und die Zwiespältigkeit kolonialen Seins wie die reine Schönheit des zu erringenden Lebens in sich vereint.

Wenn Neto seine Erde besingt, vermitteln seine Verse die Großartigkeit der vitalen Natur Afrikas: die Geschmeidigkeit der wilden Tiere, die Wucht der Affenbrotbäume, die Majestät des Maiombe-Waldes in Cabinda, den unzählbaren Fluß Zaire. Sie vermitteln menschliche Werte, die der Kolonialismus nicht zerstören konnte, Erinnerungen an eine Kindheit voller alter Märchen und Rhythmen, die Geborgenheit in Traditionen, denen der Dichter durch die Erziehung in der Stadt entrissen wurde.

Er preist die Schönheit der Jugend, die er hinter sich ließ, „lächelnd und trauernd / lächelnd und leer / ohne Erde, noch Sprache noch Vaterland“, ein durch das portugiesische System der kulturellen Entfremdung Entwurzelter. Der Schmerz über diese Isolation in Zeit und Raum findet deutlichen Ausdruck in dem Gedicht *Freund Mussunda*, in dem der Dichter mit dem Freund gemeinsame Erfahrungen der Vergangenheit evoziert, um, in zwei Versen, die systematisch betriebene Negierung der afrikanischen Massen durch die Kolonialmacht zu enthüllen: „Und schreibe Verse, die du nicht verstehst / begreifst du, wie mich das quält?“ Aber die Barriere der kolonialen Erziehung wird überwunden durch die Gleichheit der Ansichten, so daß dieses Gedicht der Bedrängnis zu einer freudigen und totalen Bejahung der Identität wird: „Wir sind.“

In *Auf zur Reconquista* ruft Neto den westlich beeinflussten Afrikaner auf, seine individuelle Frustration zu vergessen und mit ihm in die Musseques zu kommen, „die wirkliche Welt zu entdecken / wo Millionen eins sind in ihrem Elend / hinter Fassaden Demokratie und Christentum und Gleichheit“. Die gegen die afrikanische Identität gerichtete koloniale Bildung und Erziehung orientiert auf die anachronistischen feudalen Werte der herrschenden Klasse Portugals. Nur durch die uneingeschränkte Verknüpfung seines Schicksals mit dem der Unterdrückten und Diskriminierten seines Volkes kann der Intellektuelle Anschluß an die Zukunft gewinnen.

Zutiefst Angolaner, zutiefst Afrikaner, ist Neto doch auch durch und durch Internationalist. Seine Vision der Zukunft ist eine Welt der Brüderlichkeit, in die sein Volk frei und „mit gleichberechtigter Stimme“ eintreten will.

Hier unsre Hände  
geöffnet der Brüderlichkeit der Welt  
der Zukunft der Welt  
in Gewißheit vereint  
für Recht für Eintracht für Frieden.

In Angola wird Geschichte gemacht. Jedoch der Weg in das Morgen nach einem halben Jahrtausend portugiesischer Herrschaft führt durch Gefängnis, Exil, Folter und Tod. Aber der Tod ist nicht länger der passive Tod der Niederlage,

sondern Tod für das Leben, siebringender Tod. Die Hoffnung und die Gewißheit, die den Dichter die langen und schwierigen Jahre hindurch haben standhaft bleiben lassen, werden heftige Ungeduld, wenn die Stunde der Entscheidung heranrückt.

Soll eine starke mannhafte kluge Aktion erstehen  
antwortend Zahn um Zahn Aug um Aug  
Mann um Mann  
soll eine starke Aktion erstehen  
des Volksheers zur Befreiung der Leute  
sollen Orkane diese Lauheit erschüttern.

Sehnsucht, in die Kraft des Sich-Bewußtwerdens verwandelt, bricht aus und wird zur Tat. Und Gewißheit wird das Losungswort des ganzen Volkes auf seinem Weg zur „Welt aller Menschen“.

Nach Jahrhunderten aufgezwungener Unwissenheit entsteht in den befreiten Gebieten Angolas neues Leben und eine neue Kultur. Das Volk wird bewaffnet mit Gewehren und mit Wissen, mit dem geschriebenen Wort. Neue Freudenfeuer brennen. Und neue Lieder werden gesungen. *Weg durch den Busch, Aufbruch zur Zwangsarbeit, Wir werden zurückkehren* und andere von Netos Gedichten sind heute Gesänge des befreiten Angola. Es gibt keinen schöneren Tribut, den ein Volk einem Dichter zollen könnte.

1973

Marga Holness

(aus dem Englischen von Gabriele Schröder)

# Inhalt

Einleitung .....	5
<i>Die Gedichte und deren Nachdichter</i>	
Abschied zur Stunde des Aufbruchs ....	13
<i>Helgard Rost</i>	
Aufbruch zur Zwangsarbeit .....	15
<i>Volker Ebersbach</i>	
Sonnabend in den Musseques .....	16
<i>Hubert Witt</i>	
Weg durch den Busch .....	23
<i>Hubert Witt</i>	
Grausamkeit .....	24
<i>Volker Ebersbach</i>	
Afrikanischer Eisenbahnzug .....	25
<i>Volker Ebersbach</i>	
Die Händlerin .....	26
<i>Helgard Rost</i>	
Alter schwarzer Mann .....	28
<i>Juliane Bambula-Diaz</i>	
Mitternacht hinterm Frächtekarren .....	29
<i>Helgard Rost</i>	
Jenseits der Dichtung .....	30
<i>Heinz Czechowski</i>	
Nacht .....	31
<i>Manfred Ostückenberg</i>	
Westliche Zivilisation .....	32
<i>Volker Ebersbach</i>	
Schatten .....	33
<i>Heinz Czechowski</i>	
Aufmarsch der Schatten .....	35
<i>Hubert Witt</i>	
Sinfonie .....	37
<i>Helgard Rost</i>	

Zwangsarbeiter .....	38
<i>Volker Ebersbach</i>	
Vertrauen .....	39
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Verlangen .....	40
<i>Helgard Rost</i>	
Bitte mich nicht um ein Lächeln .....	42
<i>Hans-Otto Dill</i>	
Gruß .....	44
<i>Manfred Ostückenberg</i>	
Kinaxixi .....	46
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Keimendes Bewußtsein .....	47
<i>Hubert Witt</i>	
Ein Geburtstag .....	48
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Pause .....	50
<i>Heinz Czechowski</i>	
Mussunda mein Freund .....	51
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Weg der Sterne .....	53
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Auf zur Reconquista .....	55
<i>Hubert Witt</i>	
Blutend und keimend .....	57
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Auf der Haut der Trommel .....	59
<i>Hubert Witt</i>	
Blutbad von São Tomé.....	61
<i>Hubert Witt</i>	
Bamako .....	62
<i>Helgard Rost</i>	
Hände wie gemeißelt schön .....	64
<i>Manfred Ostückenberg</i>	

Gedicht .....	65
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Das Palmengrün meiner Jugend .....	70
<i>Hubert Witt</i>	
Ein Strauß Rosen für dich .....	75
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Zwei Jahre der Trennung .....	78
<i>Hans-Otto Dill</i>	
So schrie er in Erschöpfung .....	79
<i>Hubert Witt</i>	
Gefängnisnächte .....	80
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Hier im Gefängnis .....	82
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Afrikas Tränen .....	83
<i>Manfred Ostückenberg</i>	
Flaggenhissung .....	85
<i>Manfred Ostückenberg</i>	
Schaffen .....	88
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Schnell .....	89
<i>Hubert Witt</i>	
Kampf .....	90
<i>Hubert Witt</i>	
Grüne Felder .....	91
<i>Volker Ebersbach</i>	
Wir werden zurückkehren .....	92
<i>Juliane Bambula-Díaz</i>	
Exil .....	93
<i>Manfred Ostückenberg</i>	
Mit gleichberechtigter Stimme .....	94
<i>Hubert Witt</i>	
Nachwort .....	99

BAND 50

*Friedrich Engels – Dokumente seines Lebens  
1820–1895*

Zusammengestellt und erläutert von M. Kliem.

Etwa 650 Seiten.

Mit etwa 100 Abbildungen. Broschur etwa 6,- DM

BAND 51

*Karl-Heinz Schönfelder / Karl-Heinz Wirzberger  
Literatur der USA im Überblick*

Von den Anfängen bis zur Gegenwart

Etwa 544 Seiten. Ganzleinen etwa 5,50 DM

BAND 52

*André Müller / Gerd Semmer  
Geschichten von Herrn B.*

Gesammelte Brecht-Anekdoten

Herausgegeben von A. Müller. Etwa 112 Seiten.

Broschur etwa 2,- DM

BAND 53

*Heinrich der Glichesaere  
Fuchs Reinhart*

Mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch. Neuhochdeutsche  
Fassung, Nachwort und Anmerkungen von W. Spiewok.

152 Seiten. Broschur 2,- DM

---

**Röderberg-Taschenbuch Band 55**

© by Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig 1977

Nachdichtungen nach: Agostinho Neto, *Sagrada Esperança*;

Livraria Sá da Costa editora, Lissabon, 1974. © Agostinho Neto

Interlinearübersetzung von Tilla Thonig

Fußnoten der Gedichte von M. Holness

Die Originalrechte an dem Nachwort von M. Holness gehören dem Tanzania Publishing House Ltd., Dar es Salaam.

Die deutschen Rechte an den Nachdichtungen von H. O. Dill gehören dem Verlag Volk und Welt Berlin.

1. Auflage

Reihenentwurf: Irmgard Horlbeck-Kappler

Umschlaggestaltung: Friederike Pondelik, unter Verwendung eines Fotos von Hilmar König

Gesetzt aus Garamond-Antiqua

Printed in the German Democratic Republic 1977

Gesamtherstellung:

Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden

ISBN 3 87682 433 8



718/18

2,-